

Stadt- Sachsen Schönheiten

BISCHOF BENNO IN MEISSEN
Sachsens erster Heiliger

ZITTAUER EPITAPHIEN
Lebensbilder aus der Oberlausitz

INDUSTRIEMUSEUM CHEMNITZ
Mit Dampfkraft und Ingenieurskunst



Foto: Jörg Simanowski

Foto: Wolf-Christian von der Mülbe



Foto: Malte Burkhardt

SACHSENS STÄDTE, EINFACH MAGISCH

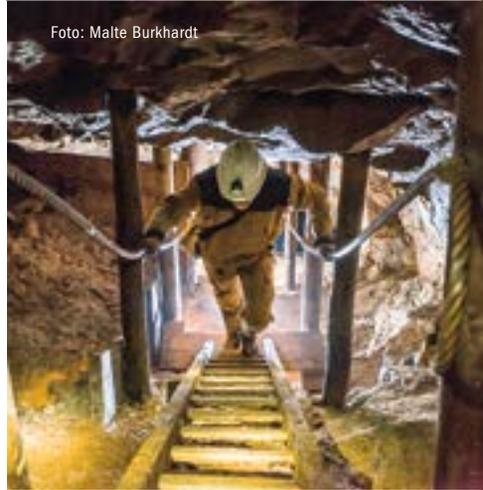


Foto: Dietmar Träupmann



Foto: Tom Schulze

Eine unterhaltsame
Entdeckungsreise
durch Sachsens
„Stadtschönheiten“ –
von Annaberg-Buchholz
bis Zwickau.

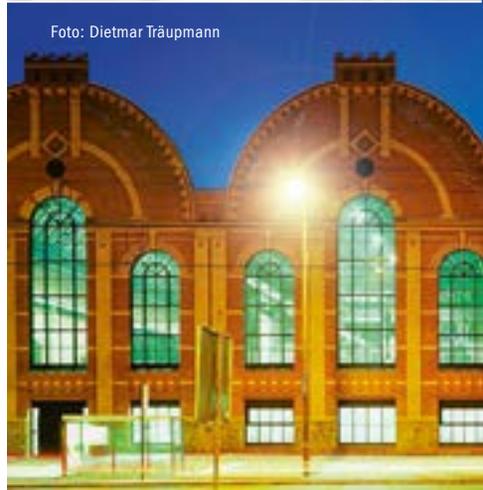




Foto: René Pech

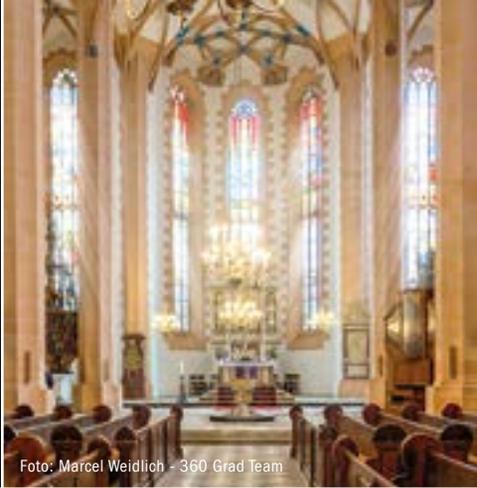


Foto: Marcel Weidlich - 360 Grad Team



Foto: Holger Hinz

04 Meißen

Eine Audienz bei Bischof Benno.

08 Dresden

Vorfrende auf Philharmonische Perfektion.

12 Kamenz

Hochprozentige Kräuterkunde.

16 Görlitz

Ein grenzenloses Theatervergnügen.

20 Leipzig

Richard Wagner auf der Spur.

24 Zittau

Ein Epitaphienschatz kommt ans Licht.

28 Pirna

„Schöner Wohnen“ – seit 500 Jahren.

32 Torgau

Musik und Politik zur Reformation.

36 Grimma

Wo Sachsens klügste Köpfe paukten.

40 Plauen

Kulturgenuss auf Ritterart.

42 Annaberg-Buchholz

Strahlende Schönheit zu Gottes Ehre.

46 Chemnitz

Industrie wird zum Erlebnis.

50 Radebeul

Bestsellerautoren im Doppel.

52 Bautzen

Eine Sammlung zum Verlieben.

56 Zwickau

Bummel durch die Jahrhunderte.

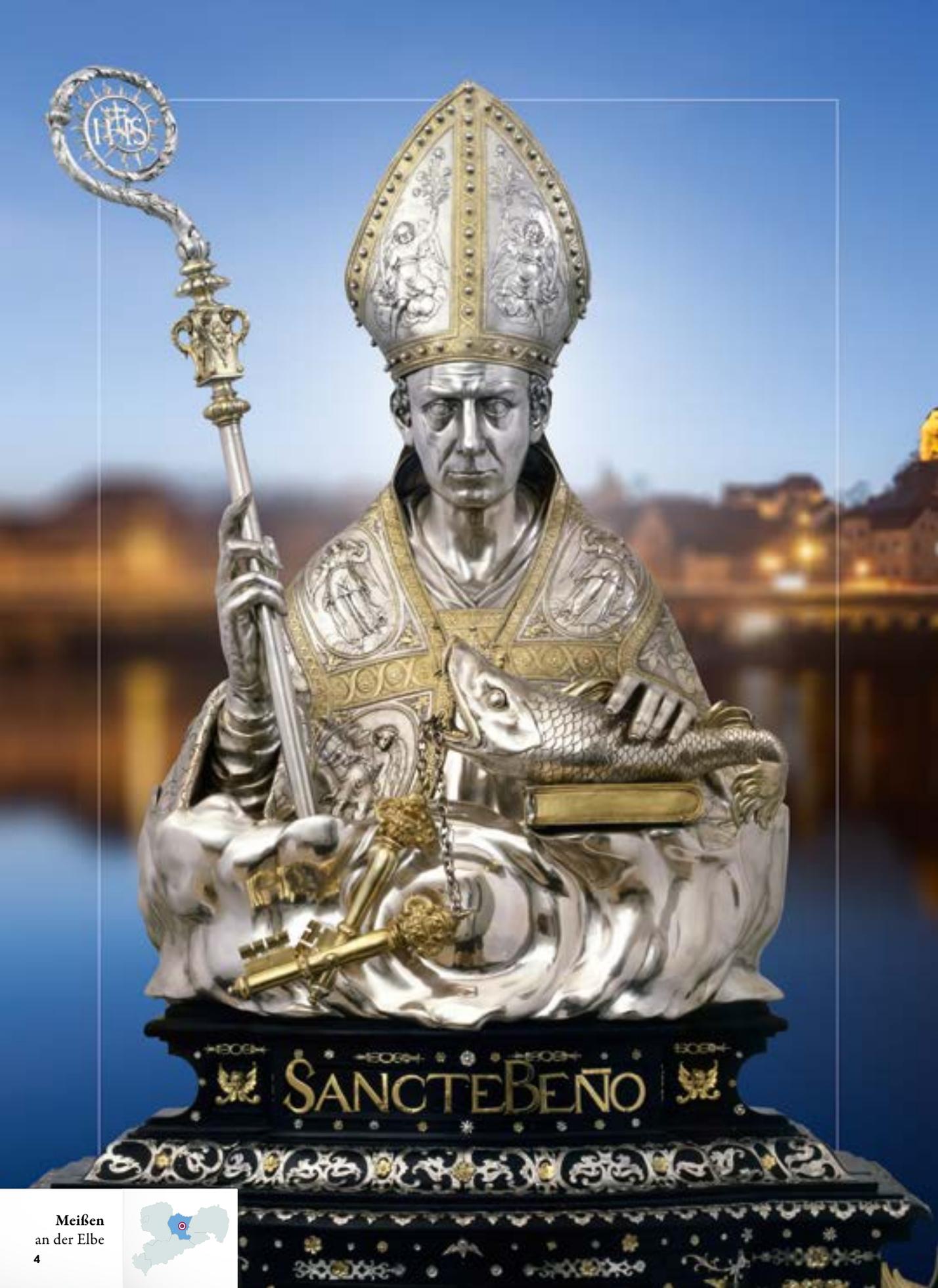
60 Freiberg

Bergmannsstolz, ganz hautnah.

64 Kulturhöhepunkte

in Sachsen 2017 / 2018

66 Impressum · Kontakt



1808 1808 1808 1808
SANCTEBENO





DIE BURG UND DER BISCHOF

Die Legenden um Bischof Benno sind so vielfältig wie unterhaltsam. Eine große Ausstellung in Meißen geht nun einigen davon auf den Grund und beleuchtet sein Wirken.

Über kurz oder lang stößt jeder Besucher von Meißen auf Bischof Benno, denn „Sachsens erster Heiliger“ ist seit einem runden Jahrtausend eng mit der Burgstadt verbunden. Die Weinbauern am Elbhang schreiben ihm die ersten Rebenpflanzungen in der Region zu und gegenüber der Albrechtsburg hat man von der „Bennokanzel“ den schön-

ten Blick auf Meißen. Etliche Legenden ranken sich um den Geistlichen, der im 11. Jahrhundert hier wirkte, aber dazu später. Zuerst kommen die Neuigkeiten: Vom 12. Mai bis 5. November wird dem berühmten Bischof noch einmal ordentlich der Hof gemacht – mit einer glanzvollen Ausstellung.

IM ZENTRUM DER MACHT

Wahrscheinlich gibt es für die Schau keinen besseren Ort als die Albrechtsburg, die auf einem Felsporn über dem Elbtal in den Himmel ragt. Zwar nahm sich der Bau zu Bennos Zeiten noch wesentlich bescheidener aus, doch ein Machtzentrum der ganzen Region war die Albrechtsburg allemal, als der Geistliche im Jahr des Herrn 1066 von König Heinrich IV. zum Bischof des Bistums Meißen ernannt wurde. Geboren um das Jahr 1010 in Hildesheim, war Benno weit in seinen Fünfzigern, als er nach Stationen in Goslar und seiner Geburtsstadt den Ruf nach Meißen annahm.

Dort war er von Anfang an nicht nur kirchlicher Würdenträger, sondern auch politischer Akteur – nicht immer freiwillig. Erfollos versuchte Benno etwa, sich 1073 aus dem Sachsenkrieg herauszuhalten, was ihm der König als Verrat auslegte. Auch im Zusammenhang mit dem „Investiturstreit“ um die Einsetzung des Papstes spielte Benno eine Nebenrolle, genau wie bei verschiedenen Machtränken um die Meißner Markgrafen. Doch trotz aller Wirren gelang es Benno, seine Popularität zu steigern und den Besitz des Bistums Meißen stetig zu mehren. Immer wieder soll er bis in die Oberlausitz gereist sein und dort unter anderem die Orte Bischofswerda und Bischheim gegründet haben. Nachdem Benno um das Jahr 1106 in Meißen mit weit über 90 Jahren verstarb, fand er in einem prachtvollen Grabmal in der gotischen Kathedrale zu Meißen seine letzte Ruhe. Vorerst zumindest.

Albrechtsburg Meißen, große Appellationsstube ▶

SACHSENS ERSTER HEILIGER

Denn schon bald machten Geschichten von Wundern die Runde, die Bischof Benno zu Lebzeiten vollbracht haben sollte. Wunder, wie sie für eine Heiligsprechung durch den Papst bis heute notwendig sind. Angesichts der weiter wachsenden Verehrung des verdienstvollen Bischofs suchten und fanden die Meißner Regenten Unterstützer für eine Heiligsprechung, die im Jahr 1523 tatsächlich durch den Reformpapst Hadrian VI. erfolgte. Das wurde in Meißen ordentlich gefeiert, was allerdings Martin Luther sehr aufregte. „Gegen die Feier der Heiligerhebung Bischof Bennos von Meißen veröffentlichte

er 1524 eine Flugschrift, in der er den Heiligen als Abgott und Teufel brandmarkte“, erklärt Claudia Kunde. Als Kuratorin der Benno-Ausstellung „Ein Schatz nicht von Gold“ fand sie darin einen guten Grund, im

Reformationsjubiläumsjahr auf den Bischof zurückzublicken. Zumal Luthers Pamphlet Folgen hatte: Zeitgleich mit der Einführung der Reformation in Meißen wurde 1539 das Grabmal von Bischof Benno zertrümmert. Seine Gebeine wurden daraufhin auf die bischöfliche Burg Stolpen in Sicherheit gebracht, später kamen sie in den Wurzenener Dom St. Marien und als sich die Reformation immer weiter in Sachsen ausbreitete, holte sie Herzog Albrecht V. nach Bayern, wo sie nun seit 1580 in der Münchner Liebfrauenkirche ruhen.

DIE AURA DES ORIGINALS

Umso erfreulicher ist es, dass es der Kuratorin Kunde und ihrem Team gelang, zahlreiche Originalstücke für die Ausstellung zusammenzutragen. Bennos Krummstab, die Mitra und eine Silberbüste aus dem Münchner Dom zählen zu den Exponaten wie auch ein Gemälde von Carlo Saraceni aus der Bennokapelle von Santa Maria dell’Anima in Rom.



◀ Hirtenstab des Bischofs Benno, © München, Metropolitan- und Pfarrkirchenstiftung Zu Unserer Lieben Frau, Foto: Henning von Rochow

Es stellt mit dem „Fischwunder“ die wohl bekannteste Legende zu Bischof Benno dar: Als der Bischof von Meissen zu einer Pilgerreise nach Rom aufbricht, nimmt er vorsorglich den Domschlüssel mit. Er fürchtet die Zerstörung seiner Bischofskirche und wirft den Schlüssel in die Elbe. Auf der Rückreise macht Benno kurz vor Meissen Rast in einem Gasthaus und bestellt ein Fischgericht. Als er den Fisch zerteilt, findet er darin den Schlüssel zum Meißner Dom – und kehrt erleichtert in die Stadt zurück.



St. Benno in der Kirche Santa Maria dell'Anima
1618, Rom, von Carlo Saraceni
Foto: Henning von Rochow

PHILHARMONIE AN DER ELBE

Die Dresdner Philharmonie kehrt zurück ins Herz der Stadt. Nach Jahren des Umbaus erwartet die Musiker im Kulturpalast Dresden ein hochklassiger Konzertsaal, dessen Eröffnung sie gemeinsam mit ihrem Publikum mit großer Vorfreude erwarten.



Dresden



Die erste Probe der Dresdner Philharmonie für das Eröffnungskonzert im neuen Konzertsaal, Foto: Jörg Simanowski

Seit 1969 prägt der Dresdner Kulturpalast die Innenstadt zwischen Alt- und Neumarkt. Vor rund fünf Jahren begann die Sanierung des denkmalgeschützten Baus durch das renommierte Architekturbüro Gerkan, Marg und Partner. Herzstück des neuen „Kulti“ wird ein hochmoderner Konzertsaal sein, den die Dresdner Philharmonie ab dem Frühjahr 2017 zu ihrer alten neuen Heimstatt machen will. Kurz vor der „Stunde Null“ sprachen Philharmonie-Intendantin Frauke Roth und Chefdirigent Prof. Michael Sanderling im Interview über die Freude auf den Neustart.



Orgel der Firma Eule im Konzertsaal, Foto: Tobias Ritz





Prof. Michael Sanderling (links) und Frauke Roth (rechts), Foto: Nikolaj Lund

Fünf „Wanderjahre“ unter oft schwierigen Bedingungen gehen zu Ende. Gab es in dieser Zeit auch positive Überraschungen?

Sanderling: Wir sind von allen Seiten positiv überrascht worden. Die fünf Jahre des Interims waren sehr beschwerlich und für die Qualität des Orchesters eine große Herausforderung. Außerdem war keine der Interims-Spielstätten als Konzertsaal wirklich geeignet. Aber es ist uns letztlich gelungen, von all diesen Schwierigkeiten zu profitieren. Auch die Sorge, in diesen fünf Jahren große Teile unseres Stammpublikums zu verlieren, hat sich nicht bewahrheitet. Dennoch: Die Vorfreude auf den neuen Saal könnte nicht größer sein.

Das klingt sehr nach Heimkehr. Ist es dennoch auch ein Neubeginn für die Philharmonie?

Sanderling: Ich gehe eher davon aus, dass es die schnelle „Inbesitznahme“ eines Saals sein wird, der sehr gegliückt ist und international höchsten Ansprüchen genügt. Es ist der erste reine Konzertsaal Dresdens, er hat die richtige Größe und wird den richtigen Klang haben. Er ist unsere Heimstätte – das ist wichtig – und zugleich Gastspielort für Orchester und Ensembles, an denen wir uns auch weiterhin messen, an denen wir wachsen wollen. Und mit der neuen Konzertorgel, die wir der Initiative unseres Fördervereins verdanken, können wir Werke der Orgelsinfonik in einem akustisch hervorragend geeigneten Konzertsaal erklingen lassen.

Worauf dürfen sich Dresdner Musikfreunde und Gäste der Stadt im neuen Kulturpalast am meisten freuen?

Roth: Dresden ist ja schon immer eine Musikstadt. Zur traditionsreichen Semperoper kommt mit dem „Kulti“ in diesem denkmalgeschützten Gebäude ein herausragender neuer Konzertsaal hinzu. Und der steht noch dazu genau in der Mitte dieser Stadt. Wir werden hier selbst viele wunderbare Konzerte veranstalten und Gastgeber für Konzerte der Dresdner Musikfestspiele und für andere Genres sein. Es gibt ein ganzes Netzwerk von musikalischen Akteuren in der Stadt, die in diesem Saal ihre eigenen Formate kreieren wollen. So werden etwa der Kreuzchor oder das Dixielandfestival ihre Marken auf diesem neuen Konzertpodium ausbauen. Zweifellos können sich Musikliebhaber also auf ein breites, qualitätsvolles Angebot freuen.

Gibt es für Sie ein persönliches Highlight?

Roth: Die gesamte „philharmonische Familie“ fiebert der Stunde Null entgegen. Das Orchester, die Chöre... Bei manchen unserer „philharmonischen Rentner“ sehe ich Freudenstränen, weil sie das noch erleben dürfen. Besonders freue ich mich aber gemeinsam mit Michael Sanderling, dass es uns gelungen ist, die neue Kurt-Masur-Akademie zur Nachwuchs- und Spitzenförderung an das Orchester anzubinden. Schließlich hat Masur als Dirigent 1969 hier den ersten Saal eröffnet.

Was werden die Veranstaltungshöhepunkte der ersten Monate im neuen Saal sein?

Roth: Zur Eröffnung werden Konzerte der Dresdner Philharmonie und des Dresdner Festspielorchesters zu erleben sein. Dann freuen wir uns u.a. auf Marek Janowski mit Bruckner, eine Mahler-Sinfonie mit Markus Poschner und einen Brahms-Marathon mit Michael Sanderling. Roland Kaiser gibt gemeinsam mit der Dresdner Philharmonie Konzerte im neuen Saal. Und wir freuen uns natürlich auf die internationalen Orchestergastspiele im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele. Sobald nach der Sommerpause alle Orgelpfeifen intoniert sind, werden wir Mahlers „Sinfonie der Tausend“ mit Orgel und Orchester zu Gehör bringen und das Instrument am 8. September zum ersten Mal allein hören. Und natürlich freuen wir uns auf ein gutes Miteinander mit den Städtischen Bibliotheken und dem Kabarett „Die Herkuleskeule“, unseren Nachbarn im neuen Haus. Es gibt schon jetzt erste Pläne, wie die enge Nachbarschaft für gemeinsame Veranstaltungen genutzt werden kann.

Wird man Sie, Herr Prof. Sanderling, gelegentlich auch im Publikum sitzen sehen?

Sanderling: Generell habe ich das Problem, dass ich zum Genießen selten komme, wenn ich nicht selbst involviert bin. Aber natürlich bin ich genauso interessiert, die Perspektive des Publikums kennenzulernen. Schon jetzt, im fast fertigen Saal, ist eine außergewöhnliche Nähe, Direktheit und Unmittelbarkeit zu spüren. So hat man auf nahezu allen Plätzen das Gefühl, mittendrin zu sein. Aber davon sollten sich die Besucher am besten selbst überzeugen...

Frau Roth, Professor Sanderling – herzlichen Dank für das Gespräch!



STERNANIS UND GALGANT

Ein Rundgang durch die Jägermeister-Fabrik in Kamenz

lässt Technikfans staunen und lüftet so manches aromatische Geheimnis.





„Jägermeister? In Kamenz?“ Das war die erste Überraschung. Die zweite präsentiert Werksleiter Jens Rießen mit der Zahl 56. So viele verschiedene Kräuter finden sich im wohl bekanntesten Kräuterlikör der Republik, vielleicht sogar der Welt. „Wir liefern Jägermeister derzeit in über 120 Länder“, sagt Rießen. Beim Rundgang durch das kleine Besucherzentrum wird klar, dass Zutaten von allen Kontinenten den typischen Geschmack des Likörs ausmachen. Galgantwurzel aus China, Zimtrinde aus Sri Lanka oder Pomeranzenschale aus Südamerika zählen ebenso dazu wie Sternanis, Liebstöckel und Süßholz, das für den Hauch von Lakritzaroma sorgt. Ein Dutzend Aromen können die Besucher selbst probieren oder „erschnuppern“, die genaue Inhaltsliste der Rezeptur ist geheim. „Die kenne nicht mal ich“, bekennt Jens Rießen und öffnet die Tür zum Produktionsbereich.



LIKÖR IM SEKUNDENTAKT

Ein langer Gang führt zuerst am Ladebereich vorbei und erlaubt den Blick in ein riesiges Hochregallager, in dem tausende Paletten mit Jägermeister-Kartons wie von Geisterhand bewegt werden. Alle paar Minuten kommt eine weitere aus der Produktion und wird vollautomatisch auf einen freien Lagerplatz befördert. Manche Etiketten auf den Kistenstapeln verraten schon die Bestimmung der Flaschen: Weißrussland, Slowakei, Spanien oder eine große Kette von Flughafen-Shops. „Wir produzieren hier hauptsächlich für den ost- und südeuropäischen Markt“, erklärt der Werksleiter – „ein Teil geht aber auch noch weiter, beispielsweise nach Südkorea.“

Dann öffnet sich die Tür zu einer weiteren Halle. Ein rundes Dutzend riesiger Edelstahl tanks füllt den Raum, im Untergeschoss ist ein kleines Labor zu sehen. 60.000 Liter fasst jeder Tank und aus Wasser, Alkohol, Zuckersirup und der geheimen Kräutermixtur wird hier der abfüllbereite Jägermeister gemischt, rund 30.000 Liter pro Stunde. „Bevor die Kräutermischung in den Produktionsprozess kommt, reift sie allerdings rund zwölf Monate in Eichenholzfässern“, sagt Rießen und zeigt die gewaltigen Holzkolosse in einer benachbarten Halle. Dann folgt er den armdicken Rohren aus dem Tanklager in die Abfüllhalle, wo auf einmal alles ganz schnell geht. Auf den einzelnen Produktionslinien gleiten im Sekundentakt grüne Glasflaschen in verschiedenen Größen durch eine Abfolge von Förderbändern und Karussells: Reinigung, Etikettierung, Befüllung und Verschluss. Dazwischen wird immer wieder die Qualität kontrolliert: Hat die Flasche Fehler? Sitzt das Etikett? Passt der Verschluss?



AROMATISCHER ABSCHIED

Wer sich für Technik interessiert, kann hier Unmengen spannender Details entdecken und über die ausgeklügelte Logistik staunen. Es dauert nur wenige Minuten von der Bereitstellung der leeren Flaschen, bis sie befüllt und samt Hirschkopf-Etikett in einem Karton verschwunden sind. Stück für Stück stapeln sich die orangefarbenen Kisten und werden palettenweise vom Lagersystem verschluckt, bis sie auf wartende Sattelzüge für die Weiterreise in alle Welt verladen werden.

So geht das Tag für Tag, seit mehr als 20 Jahren in Kamenz. Darauf gönnen sich die Besucher dann doch noch ein Schlückchen Jägermeister im Besucherzentrum. Prost!







IDEEN OHNE GRENZEN

Jeden Sommer werden Görlitz und Zgorzelec für ein Wochenende zur länderübergreifenden Theaterbühne:
Wo sonst gediegene Stadtbummelatmosphäre herrscht, entsteht dann ein farbenfrohes Panoptikum voller Leidenschaft und Spielfreude.

Man muss es erlebt haben, um die Wirkung dieser „Invasion“ zu begreifen. Denn nichts anderes ist es, wenn am zweiten Juli-Wochenende Stelzenkünstler, „walk-acts“ und Installationen die Straßen von Görlitz in Besitz nehmen. Wo sonst bewundernde Blicke auf den Barockfassaden ruhen, schaut dann alles auf die Straßen und Plätze. So war es in den vergangenen 22 Jahren und so wird es auch dieses Mal sein, wenn das Straßentheaterfestival ViaThea zu beiden Seiten der Neiße die Gassen und Plätze zur Bühne macht.



Foto: Luise Bergmann



Foto: René Pech

DIE PERFEKTE KULISSE

Wer mit Klaus Arauner durch die Stadt spaziert, kann den Zauber von ViaThea schon ein wenig erspüren, denn die Vorfreude des Theatermannes steckt an. „Das Festival lebt vom kongenialen Zusammenspiel der einzigartigen städtebaulichen Kulisse von Görlitz und Zgorzelec“, sagt der Generalintendant und künstlerische Geschäftsführer des Gerhart-Hauptmann-Theaters. Er weist in Richtung Untermarkt, schaut auf die restaurierten Fassaden, die sich zu einer perfekten Kulisse fügen: „In Stein gemeißelte Kulturgeschichte“ sei das, die durch „Impulse aus der ganzen Welt über Jahrhunderte zu seiner heutigen Schönheit gewachsen ist. Die Stadt als Bühne – wo könnte dies besser gelingen als hier?“ Und beim „hier“ hat Arauner ausdrücklich nicht nur das deutsche Görlitz im Blick, sondern auch dessen Stadtschwester Zgorzelec am polnischen Ufer der Neiße. Denn so gut ViaThea hierher passe: Die Idee kommt aus dem Nachbarland. „Die Kunstform Straßentheater hat in der deutsch-polnischen Grenzregion eine lange Tradition“, erklärt der Intendant. „Bereits 1982 wurde in Jelenia Góra (Hirschberg) ein internationales Straßentheaterfestival gegründet.“ Daraus wuchs der Impuls, der 1995 in Görlitz zum ersten Mal Theater auf die Straße brachte – „das ViaThea ist damit ein Spiegel jüngerer Regionalgeschichte und des Zusammenwachsens unserer Grenzregion“.



Foto: René Pech



Foto: Rainer Weisflog

SPIELPLAN: VIELFALT

In diesem Jahr erwartet Festivalbesucher erneut ein vielfältiges Programm mit internationalen Theatergruppen und Open-Air-Inszenierungen, bei denen Theater, Musik, Tanz oder gar Cirque Nouveau zu einem faszinierenden Ganzen verschmelzen. Daneben hat der Publikumsliebling vom „Theater Pikante“ seinen Auftritt ebenso zugesagt wie die Neuentdeckung „Cabinet Fatalia“.

Das freut neben den Touristen immer wieder auch die Görlitzer selbst. „In meinen Augen ist das ViaThea das Highlight des Jahres“, sagt Anna Nerlich, die sich als Vorsitzende im Förderverein ViaThea e. V. engagiert. „Das Festival verbindet Menschen

auf ganz unterschiedliche Weise und sorgt für eine wundervolle Atmosphäre in ganz Görlitz.“ Dem kann Klaus Arauner nur zustimmen: „Über die Künste eröffnet ViaThea den hier ansässigen Menschen immer wieder neue Perspektiven auf ihren Lebensraum. Vieles wird sichtbar, was im Alltag verdeckt ist.“

Vielleicht ist es ja gerade das, was die unvergleichliche Magie des Theaterfestes jedes Jahr aufs Neue entfacht ...

 www.viathea.de

ALLES AUF WAGNER



Als junger Mann verließ Richard Wagner seine Geburtsstadt im Groll. Heute lockt Leipzig die Liebhaber seiner Musik mit Aufführungen auf höchstem Niveau. Der Meister würde es lieben ...





Sie kommen aus ganz Europa, aus den USA oder aus Neuseeland. Sie wollen Wagner hören, sehen und erleben. Und sie reisen dafür nach ... Leipzig. „Wir sehen seit einigen Jahren, dass unsere Wagner-Produktionen immer stärker wahrgenommen werden“, freut sich Uwe Möller, Marketingchef der Leipziger Oper. Die Gründe dafür sind vielfältig. „Unser Intendant ist ein ausgewiesener Wagner-Kenner und mit dem Gewandhausorchester steht uns natürlich auch ein Klangkörper von Weltniveau zur Seite“, sagt Möller. Und dann ist da noch das Opernhaus.



Siegfried, Foto: Tom Schulze, © Oper Leipzig

KOMMUNIST TRIFFT KOMPONIST

Seit 1960 prägt es den Augustusplatz im Herzen Leipzigs, mit äußerlichen Anleihen an den zerstörten klassizistischen Vorgängerbau von 1886. Innen jedoch – und das ist die Überraschung – treffen sich die Welten von Richard Wagner und Walter Ulbricht. Als Staatsratsvorsitzender der DDR machte der gebürtige Leipziger Ulbricht den Bau der Oper zu einer Herzensangelegenheit, wobei er sich oft in kleinste Detailfragen einmischte. Seine Vorstellungen von einem volksnahen, unterschiedslosen Kulturgenuss teilte er mit Wagner, der für „sein“ Festspielhaus in Bayreuth vieles in einer Weise konzipierte, wie es sich heute auch in der Leipziger Oper findet. Es gibt keine Sichtbehinderungen in Parkett oder Rang und deshalb auch keine schlechten oder besonders exklusiven Plätze. Abgesehen vielleicht von den zwei seitlichen Logen mit Privatlift, deren eine Walter Ulbricht

vorbehalten war. Auch im Sozialismus hatte die Gleichheit ihre Grenzen.

Zum wahren Publikumsmagneten hat sich der Zyklus „Der Ring des Nibelungen“ entwickelt. Wagners Großwerk wurde 1878 in Leipzig erstmals außerhalb Bayreuths szenisch aufgeführt und lässt sich heute an vier Abenden hintereinander genießen. Das ist ein künstlerischer wie logistischer Kraftakt für das Ensemble und die Musiker, doch das Publikum nimmt diese Möglichkeit begeistert an. Bis 2022 soll es nach dem Plan des ambitionierten Intendanten Ulf Schirmer gelingen, Wagners Gesamtwerk in einer einzigen Spielzeit auf die Bühne zu bringen. Und anders als auf dem „Grünen Hügel“ kommen in Leipzig auch Wagners drei Frühwerke zur Aufführung; der „Bann“ des Komponisten gilt nur für Bayreuth.



Götterdämmerung, Foto: Tom Schulze, © Oper Leipzig

BEWEGTE JUGEND IN LEIPZIG

Dabei spielte seine erste Oper „Die Feen“ wohl eine wichtige Rolle für Richard Wagners Bruch mit Leipzig. Ungeachtet der anfänglichen Erfolge seiner Kompositionen wurde die Aufführung des Stücks in Leipzig nach anfänglicher Zusage abgelehnt. 21-jährig und tief verletzt verließ der junge Wagner seine Geburtsstadt für immer.

Allerdings tat er dies gut ausgebildet und gerüstet für seine spätere Karriere. Das lässt sich im Gewölbe der Alten Nikolaischule auf eindrückliche Weise nachvollziehen. Drei Stockwerke unter der Aula, in der er einst selbst musizierte, führt eine sehenswerte multimediale Schau durch die Leipziger Kinder- und Jugendjahre Wagners. Sein Werdegang, seine schulische und musikalische Ausbildung in der Stadt werden hier beleuchtet. Natürlich gibt es auch jede Menge

Musik zu erleben und nach dem Rundgang durch die farbintensiven Kellergänge genießt der Besucher wieder die frische Luft im Schatten der Nikolaikirche.

Wenn dann die Zeit bis zur Opernaufführung noch reicht, warten auf dem Komponistenstadtrundgang 25 ganz unterschiedliche Wagner-Orte auf ihre Entdeckung. Mit Parsifal gesprochen: „Dort hinaus, deinem Wege zu!“

www.oper-leipzig.de

www.richard-wagner-leipzig.de



GESICHTER EINER STADT

Ganz klar – im Jahr 2017 schaut man auch in der Oberlausitz zurück und richtet das Augenmerk auf die Reformation. Doch wie es der Ausstellungstitel „Ganz anders.“ schon vorwegnimmt: Es ist keine Reformationsgeschichte wie sonst irgendwo in Kursachsen oder Europa. Denn nicht wortgewaltige Reformatoren und fromme Fürsten spielten hier die Hauptrolle, sondern die Bürger und ein außergewöhnlicher Wille zum friedlichen Miteinander. Deshalb wurden in der Oberlausitz auch nicht alle Klöster geschleift, wie man bis heute in Marienthal oder Marienstern sehen kann. Das katholisch geprägte Sorbentum hat ebenfalls bis heute Bestand und so manche althergebrachte Tradition hielt sich zwischen Zittau und Bautzen länger als anderswo. Gut möglich, dass Zittau nur diesem Geist den Erhalt seiner größten Kulturschätze verdankt: der beiden Fastentücher.

LEBENSGESCHICHTEN

Analog zur besonderen Reformationsgeschichte nimmt das Zittauer Stadtmuseum mit seiner Schau ab dem 30. Juli 2017 einen besonderen Blickwinkel ein. Weil es eine „Reformation von unten“ war, nimmt die Ausstellung neben den prominenten Akteuren viel mehr die Bürger und einfachen Bewohner der Stadt in den Fokus. Dafür bedient sie sich des einmaligen Schatzes von rund 80 Epitaphien, die sich im Stil von Renaissance oder Barock in vielen Zittauer Kirchen fanden. Diese Gedächtnisbilder zeigen nicht nur die hohen Herren der Stadt, sondern auch schlichte Handwerker und Angestellte, die in der Nachreformationszeit des 16. und 17. Jahrhunderts in und um Zittau lebten. Die frisch restaurierte Klosterkirche bildet einen perfekten Rahmen für diesen bewegenden Einblick in die Lebenswelt und Frömmigkeit dieser Zeit. Etwa 40 ausgewählte Epitaphien werden zu sehen sein und mit inhaltlichen Erläuterungen auch zu den abgebildeten Menschen Lebensgeschichten aus längst vergangener Zeit erzählen.

Ein einzigartiger Kulturschatz wird ab dem Sommer in Zittau sichtbar und fügt der Reformationsgeschichte einige spannende und durchaus persönliche Facetten bei.





Johanna Dorothea Böttiger wird auf dem kunstvoll gestalteten Gedächtnisbild als „preiswürdige verheiratete Frau“ und „wohlgeratene Tochter“ geehrt, die am 20. April 1758 im Alter von „62 Jahren, 11 Monaten, 9 Tagen selig in die frohe Ewigkeit“ abgerufen wurde.



Rund um eine Kreuzigungsszene entfaltet sich die Geschichte der Händlerfamilie Reimann, die den Vater mit vier Knaben und einem Kind im Totenkleid auf der einen und die Mutter mit zwei Mädchen und einem Kind im Totenkleid auf der anderen Seite zeigt. In verschiedenen Inschriften werden der Tod

der Frau Ludamilla im Alter von nur 33 Jahren beklagt und das Ableben dreier Kinder.

Fast drei Meter hoch ist das Epitaph für Gottfried Benjamin Martini, der als Pastor in Zittau wirkte. Während auf vielen Gedächtnisbildern biblische Szenen dargestellt sind, steht hier der Geehrte selbst im Zentrum, auch wenn er auf den gekreuzigten Jesus zeigt. Im Hintergrund geht es ebenso wenig biblisch zu: Die Johannis- und Klosterkirche sind hier zu erkennen, im Zustand vor der Zerstörung Zittaus im Jahr 1756. Auch die Berge erinnern an Felsformationen aus dem Zittauer Gebirge, selbst wenn sie – streng geografisch – nicht hinter die Stadtsilhouette gehören.





IM HEIM DES BAUMEISTERS

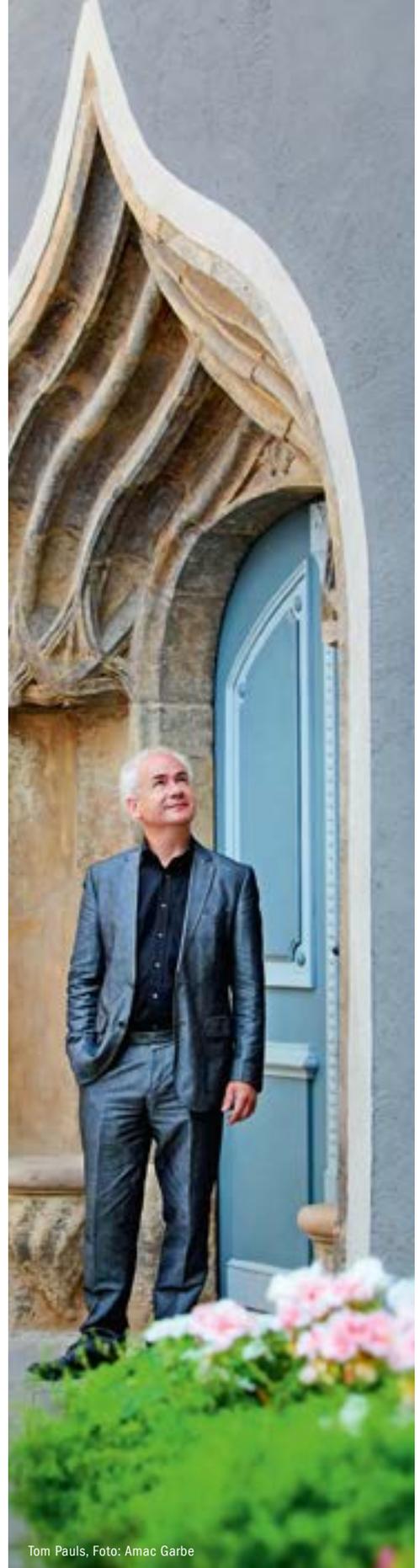


Seit 2011 strahlt das einstige Wohnhaus des Baumeisters Peter Ulrich in neuem Glanz. Pirna hat damit ein architektonisches Juwel gewonnen – und ein Theater gleich dazu.

Heute würde man es wohl „Architektenhaus“ nennen, was sich Peter Ulrich an den Marktplatz von Pirna bauen ließ. Das Grundstück, damals wie heute in Bestlage, ließ sich Ulrich im Jahr 1503 stolze 100 meißnische Gulden kosten – er konnte es sich leisten. Schließlich war der Baumeister auf dem Zenit seiner Karriere angelangt: Aus der Region Heilbronn stammend, war er längst zum Wahlsachsen geworden mit Bauaufträgen auf dem stolzen Meißner Burgberg und wohl auch auf Dresdner Baustellen. Nun also Pirna.

„SCHÖNER WOHNEN“ FÜR DEN KIRCHBAUMEISTER

Im Jahr vor dem Immobilienkauf hatte Peter Ulrich in Pirna seinen Dienst als Baumeister des Kirchneubaus von St. Marien angetreten. Dass dieses Projekt seine Zeit brauchen würde, war dem erfahrenen Experten klar, der Grundstückskauf schien nur folgerichtig. Das baufällige Haus darauf wollte er rasch abreißen, doch verschiedene Querelen zögerten den Baubeginn zweieinhalb Jahre hinaus. Auch auf der Kirchbaustelle ging es nur schleppend voran: Der Enthusiasmus der selbstbewussten Pirnaer Bürger war oft größer als ihre liquiden Finanzmittel, sodass die Bauarbeiten immer wieder stockten. So nahm Peter Ulrich zwischenzeitlich weitere Aufträge an, etwa einen Kirchbau in Lommatzsch und ab 1507 auch den Neubau der berühmten Annenkirche zu Annaberg (☞ siehe Seite 42).



Tom Pauls, Foto: Amac Garbe

Die Fertigstellung keines dieser Großprojekte sollte er erleben, wohl aber die seines Hauses in Pirna. Ende des Jahres 1505 hatten endlich die Bauarbeiten beginnen können und nach nur einem Jahr war das repräsentative Haus fertig. Vom Vorgängerbau übernahm Architekt Ulrich nur mehrere Kellerräume. Zum Markt hin entwarf er ein markantes Kielbogenportal mit zwei Sitznischen – bis heute der unbestrittene Blickfang des Hauses. Dass der spätgotische Bau heute in frischem Glanz scharenweise Besucher anzieht, hat freilich mit dem aktuellen Hausherrn zu tun.



Baukasten für Portal



Baukasten mit Darstellung eines gotischen Fensters



Baukasten mit Darstellung der Mauer



Baukasten



Baukasten mit Darstellung eines gotischen Fensters



Baukasten mit Eingangsarchitektur (zwei- bis dreigesch. Maßwerk)



Baukasten



Baukasten mit Portal (1400)



Baukasten mit Portal (1400)

SÄCHSISCHE GESCHICHTE(N) VOM FEINSTEN

Im Jahr 2009 kaufte der Dresdner Schauspieler und Komödiant Tom Pauls das schwer sanierungsbedürftige Gebäude. Wahrscheinlich war seine Liebe zu dem historischen Bau ähnlich gewaltig wie die zur sächsischen Mundart, die er in seinen Programmen mit Hingabe pflegt. Denn trotz Fördermitteln und Wohlwollen in der Stadt war für die zweijährige denkmalgerechte Sanierung jede Menge finanzielles, fachliches und leidenschaftliches Engagement gefragt. „Eigentlich kann ich nur froh sein, dass ich nicht wusste, was auf uns zukommt“, sagt der Schauspieler im Rückblick.

Schließlich hat ihn das Wagnis auch zum Theaterdirektor gemacht. Der Saal seines Tom Pauls Theater fasst 188 Gäste. Er bietet Pauls und seinen Kollegen unter original erhaltenen spätgotischen Decken eine perfekte Bühne. Hinzu kommen klassische Konzerte, Lesungen und Kinderprogramme.

Abseits der Veranstaltungen werden in dem Haus regelmäßig Führungen angeboten, die vom uralten Fasskeller bis hinauf in den Saal führen. Die Wohnräume von Peter Ulrich sind zu besichtigen und können teils auch für private Veranstaltungen genutzt werden. Auf allen Etagen entdecken die Besucher liebevolle Details wie aufwendig verzierte mechanische Türschlösser, verschiedene Sandsteinornamente in Fensternischen oder eine originale Schwarzküche. „Bei der Außengestaltung haben wir uns für dunkelgrauen Putz und markante Fensterleibungen in Porphyranmutung entschieden“, erklärt Tom Pauls zum Abschied und schaut auf sein spätgotisches Schmuckstück am Pirnaer Marktplatz.

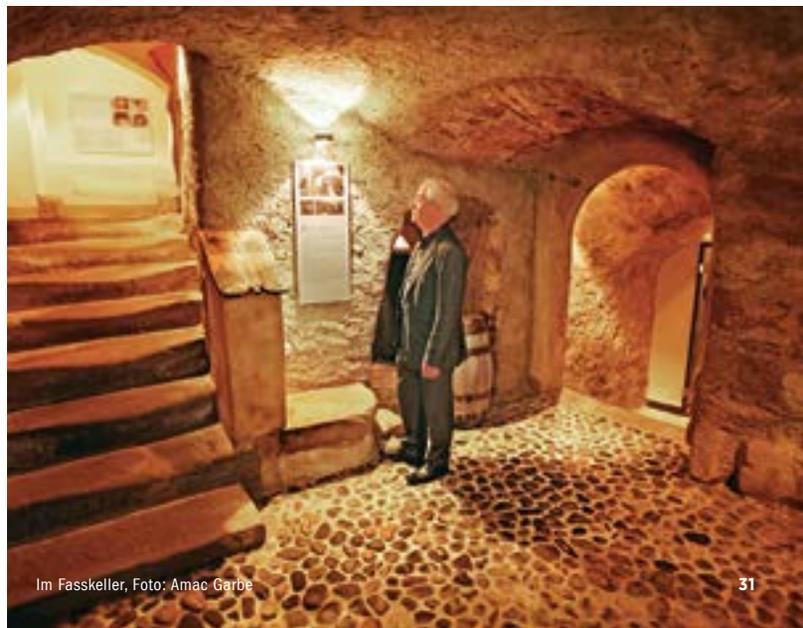
 www.tom-pauls-theater-pirna.de



Der Theatersaal im 2. Obergeschoss, Foto: Dirk Böhme



Führungen durch das Gebäude, Foto: Amac Garbe



Im Fasskeller, Foto: Amac Garbe



LUTHERS GENOSSEN

Torgau nimmt an historischem Ort zwei Gefährten Martin Luthers in den Blick, die ganz unterschiedliche Wirkung auf die Reformation hatten: einer mit Macht, der andere mit Musik.



„Mein lieber Spalatin...“ – so beginnen etliche Briefe Martin Luthers an seinen langjährigen Freund und Weggefährten. Besonders die wechsellvollen Jahre nach dem Thesenanschlag begründeten das enge Verhältnis zwischen Luther und dem gleichaltrigen Georg Spalatin. Der diente dem sächsischen Kurfürsten Friedrich dem Weisen als Geheimsekretär und Beichtvater – eine überaus wichtige Position im Zentrum der Macht. Selbstbewusst bekannte er einmal: „Wenn ich nicht gewesen wäre, nimmer wäre es mit Luthero und seiner Lehr so weit kommen.“

Diese Ansicht teilen viele Historiker. Zum einen war es wohl Spalatin, der die vorgetäuschte Entführung Martin Luthers und dessen nachfolgendes Inkognito auf der Wartburg erdacht hatte. Zum anderen darf er auch nach dieser Rettungsaktion als ein entscheidender Weichensteller im politischen Zentrum der Reformation gelten.

Denn obgleich Luther häufig Gast in Torgau und auch auf dem prächtigen Schloss Hartenfels war – ein persönliches Treffen mit dem Kurfürsten ist nicht belegt. Stattdessen war es wohl Georg Spalatin, der Luther sein Ohr lieh und dessen Anliegen mit dem wohlwollenden Friedrich verhandelte.

FACHWERK VOLLER GESCHICHTE(N)

Diesen Umständen verdankt es sich, dass dem treuen Diener des Kurfürsten ein Haus in Torgau übereignet wurde. Es steht in der heutigen Katharinenstraße, die eher eine Gasse ist, und liegt nur einen Steinwurf von Hartenfels entfernt. Seit dem Frühjahr 2017 erstrahlt der Bau mit seinem dekorativen Fachwerkgiebel nun wieder in neuem Glanz. Das ist nicht nur der aktuellen Reformationsbegeisterung zu verdanken, sondern besonders dem rührigen Verein für Denkmalpflege. Der hat schon etliche historisch wertvolle Bauten in der Stadt vor dem Verfall bewahrt und so nun auch das Spalatinhaus, das der Besitzer zu Lebzeiten wohl aber nur sporadisch bewohnte. In seinem neuen Leben wird das Haus als Museum dienen. Die Schau im Obergeschoss ist Spalatin gewidmet.





In der Ausstellung

Dessen Architektur und die Lebenswelt seiner Bewohner im Lauf der Zeiten lassen sich hier an vielen teils multimedialen Exponaten erschließen.

Das gesamte Erdgeschoss hingegen ist dem Leben und Werk eines weiteren Wegbereiters der Reformation vorbehalten: Johann Walter.

MELODIEN FÜR JAHRHUNDERTE

Der Sänger und Komponist Walter hatte zunächst Karrierepech. Kaum dass er in Torgau seine Stelle als Hofkomponist antrat, verstarb der Musikliebhaber Kurfürst Friedrich der Weise im Jahr 1525. Friedrichs Nachfolger Johann der Beständige war der Sangeskunst weniger zugetan und löste die Hofkantorei bald auf, sodass Walter 1526 eine Stadtkantorei aufbaute, um weiterhin als Kirchenmusiker arbeiten zu können. Seine Bedeutung für die Reformation speist sich aus seiner Zusammenarbeit mit Martin Luther in Wittenberg, wo sie gemeinsam eine reformierte „deutsche Messe“ entwickelt hatten. Damit wurde der Grundstein für eine Gottesdienstform mit Gemeindegang und Liturgie gelegt, der bis heute evangelische Kirchen in aller Welt prägt.

Mehr als 40 Jahre war Johann Walter in Torgau tätig, unterbrochen von einem kurzen „Gastspiel“ als Kapellmeister am Dresdner Hof. Er unterrichtete auch Georg Otto, den späteren Musiklehrer von Heinrich Schütz, und dichtete viele lutherische Choräle. Die Melodien zum bekannten Lutherlied „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfungen“



Spalatinhaus, Hofseite

oder dem Choral „All Morgen ist ganz frisch und neu“ stammen aus der Feder von Johann Walter und finden sich bis heute im Evangelischen Gesangbuch.

Eröffnung: 21. Mai 2017 · Informationen: info@tic-torgau.de

REICHSTAG ZU WORMS 1521



Luther wird während des Reichstags geprügelt. Weil er sich weigert, abzuschwören, verkündet der König die Reichsacht über ihn.

„Hilf mir nicht knechten“
(Luther)

„Ich verweigere euch. Macht geht nicht mit Recht, wenn's Gotteswort ist.“
(Luther)

ENTFÜHRUNG LUTHERS AUF DIE WARTBURG 1521

„Luther ist ein
Lutherischer Prediger und kein Ketzer.“

Mit Unterstützung der Reichsacht beschließen die sächsischen Kurfürsten, Luther zu schützen. Sie lassen ihn zum Schein entführen und auf der Wartburg in Sicherheit bringen. Später ist Königsmacher dieser Aktion.

Lässt Luther auf der Wartburg aufhängen

LUCAS CRANACH D.Ä. 1472-1553



Seit 1521 ist Cranach Inhaber der sächsischen Hofbibliothek. Er ist einer der bedeutendsten Reformatoren seiner Zeit. 1527 wird er das erste Mal für die junge Spitalstadt, die sich zu jener Zeit als Elberfeld des Protestantismus in Torgau nennt.

CHRONIK DER SACHSEN UND THÜRINGER

Friedrich beauftragt Spalatin 1521 eine „Kurfürstliche Chronik“ zu schreiben. In diesem steht die Geschichte der Sachsen, die von Conradus Weidmannsblumet verfasst.



Walter, der spätere Begründer des evangelischen Kirchenliedes, kommt im 1522 nach Torgau. Er wird Sänger und Komponist in der Hofkapelle Friedrichs des Weisen. Zu dieser Zeit steht Spalatin der Hofkapelle vor.

JOHANN WALTER 1496-1570

„Die Musik ist die beste Gottesgabe und Allen Seelen sehr nützlich.“
(Luther)



1508



TORGAU

„Hilf mir nicht knechten und nicht erpressen.“
(Luther)

Georg S. ist ein sächsischer Schreiber in Torgau. 1508 ist er von Herzog Albrecht von Preußen nach Königsberg berufen.

GEORG S. STEUERMANN D.



Georg S. ist ein sächsischer Schreiber in Torgau. 1508 ist er von Herzog Albrecht von Preußen nach Königsberg berufen.

SPALT (BAYERN) GEBORN AM 07. JANUAR 1484

1497
NÜRNBERG



ST. SEBALDUSCHULE

REICHSTAG ZU AUGSBURG 1530

Soziale sowie an der Religionsverhandlung in Augsburg bei Carl wird dem Kaiser die Confessio Augustana überreicht. Durch die wird es möglich, eine Lösung der Religionsfrage zu erreichen.



CONFESSIO AUGUSTANA 1530

Die Schrift ist die Grundbedingung des protestantischen Bekenntnisses. "Aberkennung des Papsttums, protestantische Bekenntnis."

MARTIN LUTHER 1483-1545

Im 1523/24 vertritt Luther vor Kaiser in Worms. Aus dem Aufbruch über Theologie entwickelt eine neue Frömmlichkeit. 1527 wird er verbannt, in denen Luther Spaltlinie lang Teil an Reform und Umgestaltung der Kirche von Staatlichen mit "Luther'scher" bezieht.



"Aberkennung des Papsttums, protestantische Bekenntnis." "Aberkennung des Papsttums, protestantische Bekenntnis."



John's absolute control over the papal power, which is the source of the power of the pope, is the basis of the Protestant Reformation.

1514



WITTENBERG

JOHANN DER BESTÄNDIGE 1468-1532

John's absolute control over the papal power, which is the source of the power of the pope, is the basis of the Protestant Reformation.

PALATIN DER REFORMATION"

"John's absolute control over the papal power, which is the source of the power of the pope, is the basis of the Protestant Reformation."



"John's absolute control over the papal power, which is the source of the power of the pope, is the basis of the Protestant Reformation."

PRIESTERHAUS 1523

Der in Hainichen geboren ausgebildete und zum Priester gewählte Spaltlinie, der sich nach seiner Geburt nennt, macht Karriere im kurfürstlichen Hof. Seine Nähe zu Kaiser Friedrich erlaubt ihm, Einfluss in kirchenspezifischen Fragen zu nehmen und mit abgemessenen Beschreibungen die Reformation vorzubereiten.

PHILIPP MELANCTHON 1497-1560



Wittenbergkirchen

"John's absolute control over the papal power, which is the source of the power of the pope, is the basis of the Protestant Reformation."

ERFURT
1478



PHILOSOPHIESTUDIUM



ALTENBURG



ELITE FÜR SACHSEN

Schon 1550 gingen in Grimma die talentiertesten Sachsen zur Schule, um später Schlüsselpositionen in Verwaltung und Lehre einzunehmen. Diese Chance besteht bis heute, denn die Schule existiert noch immer.

Es war eine der ersten Amtshandlungen des jungen Moritz von Sachsen: Kaum dass der 20-Jährige die Amtsgeschäfte von seinem verstorbenen Vater Heinrich übernommen hatte, verfügte er 1543 den raschen Bau dreier Landesschulen. Der Grund für den Eifer: Das Herzogtum Sachsen stand vor einer Bildungskatastrophe, die auch einem gewissen Martin Luther zu verdanken war. Dessen Thesenanschlag zu Wittenberg anno 1517 war gerade in Sachsen auf großen Zuspruch gestoßen, wo man bald landauf, landab die Reformation eingeführt hatte. Das führte zu einer weitgehenden Abschaffung der Klöster und zur Abwanderung vieler Priester – und damit fiel praktisch das gesamte Bildungssystem in sich zusammen. Die Idee der „Landesschulen“ von Herzog Moritz war also drängend. Bald sollten in Meißen und Pforta bei Naumburg die ersten beiden eröffnen, etwas später wurde auch das Projekt in Grimma umgesetzt.





DAS KLOSTER WIRD SCHULE

Im September 1550 waren schließlich auch die Räume im verlassenen Kloster der Grimmaer Augustiner-Eremiten bezugsfertig. Unterrichtsräume, Speisesaal und auch ein Karzer standen bereit, um die ersten Schüler aufzunehmen. Die schliefen in den früheren Mönchszellen und wurden von anfangs vier Lehrern betreut. Die Unterrichtssprache war Latein und sollte es auch über Jahrhunderte bleiben – „das war nun mal die Sprache der Wissenschaft“, erklärt Volker Beyrich und fügt hinzu, dass „die Jungen bis 1773 auch untereinander nur Latein sprechen durften“. Der ehemalige Lehrer Beyrich hatte 1958 an der Schule sein Abitur gemacht und später bis zu seinem Ruhestand hier unterrichtet. Heute hütet er das Archiv gemeinsam mit seiner Kollegin Martina Bloi, die mit ihm einst Deutsch und Geschichte unterrichtete.

Immer wieder führt Beyrich Gäste durch die ehrwürdigen Gemäuer der Landes- oder „Fürstenschule“. Zwar sind es nicht mehr die mittelalterlichen Klostermauern, doch auch der gewaltige Neorenaissancebau von 1891 ist durchaus beeindruckend. Die Decken sind aufwendig bemalt und erinnern an einen Kreuzgang. Im strahlend schönen „Kleinen Festsaal“ kann man Volker Beyrichs Erzählungen aus längst vergangenen Zeiten auf das Beste folgen. Jedenfalls bis der Pausengong ertönt. Dann wird klar, dass die neuen Zeiten das historische Umfeld längst erobert haben: Latein ist heute offenkundig nicht mehr angesagt im Pausenlärm. Zeit für einen Szenenwechsel.



Kirchenfenster im Gymnasium, Foto: Gerhard Weber

Stadtsicht Grimma mit Gymnasium St. Augustin (unten rechts im Bild), Foto: David Rieger



GROSSE NAMEN AN DER MULDE

Nur einen Steinwurf entfernt öffnen sich die Pforten zum Kreismuseum Grimma. Das widmet der traditionsreichen Schule eine ganze Ausstellung, und auch ihren berühmten Schülern. Historische Fotos und Gemälde sowie etliche Originaldokumente lassen das Leben an der Fürstenschule mit ihrem Internat über viele Jahrhunderte lebendig werden. Klar wird vor allem, dass die Anforderungen an die Schüler ebenso hoch waren wie deren spätere Karriereaussichten. Auch wenn viele Namen heute kaum mehr bekannt sind, haben etliche Absolventen der „Kaderschmiede“ großen Einfluss auf die Geschichte der Region gehabt.

Nikolaus Crell etwa, der 1571 die Schule verließ, brachte es zum Geheimen Rat und Kanzler Kursachsens, er verfolgte ehrgeizige politische Ziele. Paul Gerhardt, der wohl bekannteste evangelische Liederdichter, ging ebenso in Grimma zur Schule wie Samuel Freiherr von Pufendorf, der später als Naturrechtsphilosoph und Historiker zu einem Vordenker der Aufklärung werden sollte. Und auch wenn die einstige „Fürstenschule“ in Grimma heute ein Gymnasium ohne besondere Privilegien ist – ein außergewöhnlicher Ort der Bildung wird sie wohl immer bleiben.



RITTERLICHER KULTURGENUSS

Wo sich vor 800 Jahren die Kreuzritter trafen, genießen die Bürger und Gäste von Plauen heute Musik und mehr.



Nacht der Museen im Komturhof Plauen, Foto: Andreas Wetzel

Es stand nicht gut um die Ritter des Deutschen Ordens, als sie erfolglos vom dritten Kreuzzug aus Jerusalem heimkehrten. Nach jahrelangem Rückzug sammelten sich die Truppenverbände der Vögte von Weida am Ufer der Elster. Ab 1214 machten sich die frommen Ritter und „Brüder des Deutschen Hospitals der Jungfrau Maria zu Jerusalem“ daran, hier eine feste Basis zu errichten. Die Weidaer Vögte hatten dem Orden die Pfarrei St. Johannis überlassen, zu deren Einzugsbereich 77 Dörfer zählten. Die Verwaltung der Pfründe sollte aus der neuen „Komturei“ erfolgen, wo der „Komtur“ als offizieller Statthalter residierte. Über viele Jahrhunderte diente der gewaltige Verwaltungskomplex aus Feldsteinen nun unterschiedlichsten Zwecken, beherbergte zweitweise auch ein Hospital und sogar eine Lateinschule in seinen Mauern. Das ist, kurz gefasst, der erste Teil der Vorgeschichte zum vielleicht ältesten Gebäude Plaunens.

KULTUR IM ALTEN GEMÄUER

Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs fand der Komturhof ein jähes Ende – wenn auch nur vorläufig. Fliegerbomben machten die meisten Gebäude der Hofanlage dem Erdboden gleich. Selbst vom mächtigen Konventsgebäude standen nach den Angriffen nur mehr die Außenmauern. Die Ruine fiel in einen jahrzehntelangen Dornröschenschlaf. Erst im Jahr 2006 bot sich die Chance auf den erlösenden „Kuss“ für das Gemäuer: Kein Prinz war dafür verantwortlich, sondern kurzfristig verfügbare Fördermittel und noch viel mehr Enthusiasmus jener Plaunener, die sich bald darauf zum „Förderverein Komturhof Plauen e. V.“ zusammenfanden. Damit begann der jüngste Teil einer Geschichte, die gerade erst begonnen hat. Denn mit dem neuen Dach zog zugleich die Kultur in den markanten Bau ein: Jazzkonzerte und klassische Musik erklangen schon wenige Wochen nach dem Richtfest, und die Gäste erleben in dem außergewöhnlichen Ambiente seitdem immer wieder eine fabelhafte Akustik.



Noch wird an einigen Ecken gebaut im Komturhof, doch im Lauf des Jahres werden die Arbeiten wohl abgeschlossen sein. Dann sollten zu den Konzerten, Vorträgen oder Festen im Herzen Plauens noch etliche Events hinzukommen. Erstaunlicherweise mischen sich immer wieder auch edle Ritter unter das Volk im Komturhof. Besonders häufig ist ein gewisser Heinrich von Plauen anzutreffen und es scheint gut möglich, dass von ihm auch in Zukunft noch zu hören sein wird ...

 www.komturhof.de



LICHTES GOTTESLOB

Die St. Annenkirche zieht seit fast 500 Jahren die Menschen nach Annaberg-Buchholz. Denn dort erleben sie, wie Kunstwerke im schönsten Licht erstrahlen und einen immer neuen Zauber entfalten.



Unter den Baumeistern von St. Annen finden sich viele berühmte Namen. Konrad Schwab oder Peter Ulrich und natürlich Jacob Haylmann aus Schweinfurt zählen dazu – wie auch mancher unbekannte Meister. Sie alle haben ihren Anteil daran, dass im erzgebirgischen Annaberg-Buchholz heute eine der bedeutendsten spätgotischen Kirchen zu bewundern ist. Doch die meisterliche Kunst der Architekten wäre nichts ohne ihren wichtigsten Verbündeten: das Licht. Es schafft Vollendung in den Augen der Betrachter und bis heute setzt es in der Vielfalt des Kirchenschiffes ständig wechselnde Akzente, die jeden Besuch aufs Neue zu einer Entdeckungsreise machen.





Alltag der Bergleute, Szene aus dem 1521 geweihten Bergaltar von Hans Hesse, Foto: Dieter Knoblauch

LICHTSPIEL IM KIRCHENSCHIFF

Augenscheinlich ist es kein Zufall, dass am 26. Juli die Sonne direkt hinter dem Hauptaltar aufgeht: Jener Tag gilt seit vielen Jahrhunderten als Namenstag der Heiligen Anna, Mutter Marias und Namenspatronin der St. Annenkirche. Vielleicht liegt darin sogar der Grund, weshalb das Kirchenschiff nicht genau gen Osten ausgerichtet ist, wie es eigentlich üblich war. Auch der filigran gestaltete Hauptaltar entfaltet seine Wirkung unter dem hohen Gewölbe erst im Zusammenspiel mit dem Tageslicht. So mag der Marmoraltar der Augsburger Bildhauer Adolf und Hans Daucher fast unscheinbar wirken, umgeben von farbenprächtigen weiteren Altären und Kunstwerken. Doch beim zweiten Hinschauen entwickelt sich eine überwältigende Tiefe aus dem Spiel von Licht und Schatten, das den Betrachter in die Formensprache der

Frührenaissance entführt und die Familiengeschichte Jesu als Stammbaum zeigt.

Im Licht der meterhohen Buntglasfenster kommen beim Rundgang immer wieder neue Details zutage. In der farbenfrohen „Bilderbibel“, die sich an der Emporenbalustrade um das gesamte Kirchenschiff zieht, beleuchtet es unzählige Details und je nach Tageszeit oder Sonnenstand fallen andere Motive ins Auge. Viele sind derart feingliedrig gestaltet, dass man die Kunstwerke der Steinbildhauer für Holzschnitzereien halten möchte.

Video:
Lichtspiel im Kirchenschiff
im Zeitraffer



BERGMÄNNISCHES WIMMELBILD

Bei der „Schönen Tür“ besteht diese Gefahr freilich nicht. Von feinsten Bildhauerkunst in höchster Vollendung zeugen auch ihre ausdrucksstarken Figuren, doch abgesehen von der blauen Grundierung kommt sie ohne Farbe aus. Der Meister „HW“, dessen Name bis heute nicht eindeutig bestimmt wurde, schuf das Portal ursprünglich um 1512 für das örtliche Franziskanerkloster. Als das im Zuge der Reformation aufgelöst wurde, fand das Kunstwerk in der St. Annenkirche einen neuen Platz. Weil die dargestellte Geschichte des heiligen Franziskus zu deutlich an katholische Zeiten erinnerte, wurde das Ensemble um die Figuren von Adam, Eva, Moses und Johannes erweitert – das genügt für eine „evangelische Note“.

Doch trotz aller steinernen Schönheit in St. Annen ist der heimliche Star der Kirche aus Holz geschnitten: der Bergaltar oder, ganz korrekt, der „Altar der Bergknappschaft“. Links vom Hauptaltar steht er und trotz wunderschöner

Schnitzkunst und Malerei auf seiner Vorderseite zieht es die meisten Besucher zuerst hinter den Altar. Dort nämlich findet sich die berühmte Darstellung bergmännischen Lebens vor rund 500 Jahren, die der Maler Hans Hesse meisterhaft in Szene setzte. Wie in einem Wimmelbild entdeckt der Betrachter immer wieder neue Motive, die den Alltag jener Bergleute zeigen, welche den Altar einst stifteten. Die vielen Arbeitsschritte von der Silbergewinnung bis zur Münzprägung sind hier dargestellt und auch beeindruckend lebensnahe Szenen des Alltags aus jener Zeit.

Wenn man sich vor Augen führt, dass die meisten Bergleute einen großen Teil ihres Lebens in der spärlich beleuchteten Finsternis unter Tage zubrachten, versteht man schließlich auch, weshalb das Licht in dieser hellen und hohen Kirche zu Annaberg solch eine wichtige Rolle spielt.

 www.annaberg-buchholz.de/annenkirche

Kirchenfenster der St. Annenkirche



Die "Schöne Tür"





Industriemuseum Chemnitz, Außenansicht, Foto: Sylvio Dittrich



MENSCHEN UND MASCHINEN

Eine reine Technikschaу will das Industriemuseum Chemnitz nicht sein. Vielmehr zeigt es, auf welche Weise Maschinen unser Leben beeinflusst haben und das bis heute tun.

Der erste Wow-Moment wartet schon vor der Kasse. Noch hat der Besucher sein Eintrittsgeld in der Tasche, schon darf er zum ersten Mal staunen: Meterhoch und tonnenschwer füllt die gewaltige Dampfmaschine von 1896 einen ganzen Saal. Wo bis vor 35 Jahren die staubige Hitze einer Industriegießerei herrschte, empfängt heute ein glamouröser Maschinensaal die Gäste – und jener 200-PS-Koloss aus der Chemnitzer Maschinenfabrik Germania.

Gelegentlich wird er dampfgetrieben in Bewegung gesetzt und gibt dann stampfend den Takt einer Epoche vor, die vor mehr als 220 Jahren begann. Ein Ende jenes „Industriezeitalters“ ist nicht absehbar, doch sein Wandel bis in unsere Tage lässt sich im Industriemuseum Chemnitz auf faszinierende Weise erleben.



Foto: Dirk Hanus



Foto: Hannelore Zschocke

SPAGAT ÜBER ZWEI JAHRHUNDERTE

„Wir möchten in unserer Dauerausstellung auch zeigen, wie sich das Leben der Menschen durch die Industrialisierung verändert hat“, erklärt Museumschef Dr. Oliver Brehm. Dann schickt er die Besucher auf einen facettenreichen Streifzug durch die Geschichte des Alltags. Denn bei Licht betrachtet, ist auch der strukturierte Arbeitstag mit dem verlässlichen Maß an Freizeit eine Frucht der Industrialisierung, ebenso wie der Arbeitsschutz, die Sozialversicherung oder das Engagement der Gewerkschaften. Für solche Entwicklungen finden die Schau immer wieder eindrucksvolle Bilder.

Oft stehen dabei funktionsfähige Maschinen im Mittelpunkt und fachkundige Führer, die gekonnt einen Bogen über die Jahrhunderte schlagen. So liegen jeweils nur wenige Schritte zwischen einer modernen CNC-Werkzeugmaschine, einem gewaltigen maschinellen Webstuhl, und der „Spinning Jenny“. Letztere ist eine mechanische Spinnmaschine aus England, deren Erfindung zwingend notwendig wurde, weil der Hunger nach Garn in den neuen Tuchfabriken voller Webstühle unersättlich war. Die wiederum mussten ständig repariert, verbessert und erweitert werden – eine Blütezeit des Maschinenbaus begann, die sich zumindest in der Region um Chemnitz bis heute fortsetzt.

Je weiter sich der Spaziergang durch die Industriegeschichte zieht, desto vielfältiger wird das Spektrum. Mobilität spielt im Autoland Sachsen eine große Rolle, wo die Auto-Union und ihre Vorläuferunternehmen in die Geschichte eingingen wie der Trabant aus Zwickau.

Foto: Dirk Hanus





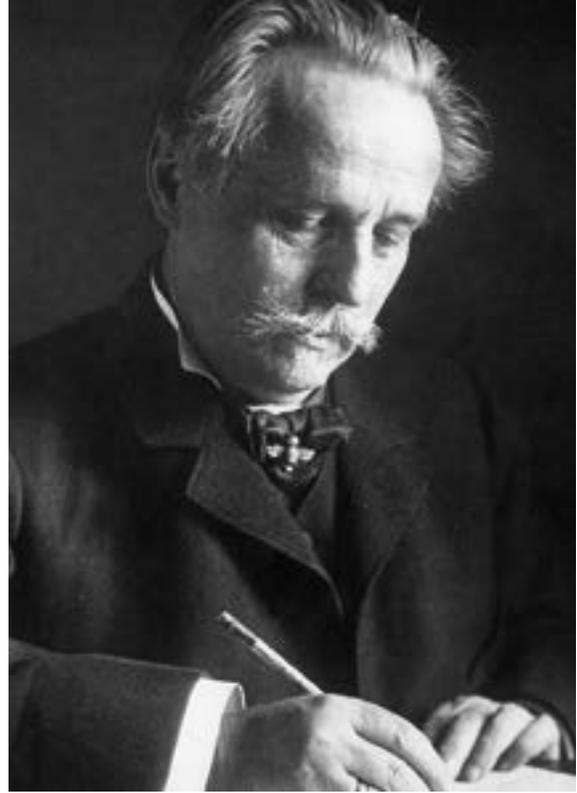
LÄRM UND LOK

Besonders eindrücklich sind freilich die Vorführungen der historischen Maschinen. Während sich im Untergeschoss alle Schritte der Textilienproduktion hautnah miterleben lassen, zieht in der großen Halle die originalgetreue Metallwerkstatt aus dem frühen 20. Jahrhundert die Blicke auf sich. Meterlange Transmissionsriemen aus Leder treiben hier Drehmaschinen, Schleifböcke und Metallsägen an. Die Funktionsweise der einzelnen Maschinen beeindruckt genauso wie die Geräuschkulisse. Es bleibt dennoch kaum vorstellbar, was für ein Lärm in einer ganzen Fabrikhalle mit derlei Maschinen geherrscht haben muss.

Ein weiterer Publikumsmagnet ist die Dampflokomotive aus der Fabrik des sächsischen „Lokomotivkönigs“ Richard Hartmann. Als erster Unternehmer ließ er in Chemnitz Dampfloks herstellen – und diese mangels Gleisanschluss viele Jahrzehnte lang auf 16-spännigen Fuhrwerken durch die Stadt transportieren. „So ein Schauspiel können die Besucher übrigens zum Stadtjubiläum 2018 erneut erleben“, sagt Museumsleiter Brehm. Für dieses Jahr hat er sich mit seinem Haus viel vorgenommen, um „Chemnitz als Nukleus der Industriekultur“ zu präsentieren. „Denn je weiter dieser Begriff gedacht wird, desto besser.“

 www.saechsisches-industriemuseum.de





MÄNNER- FREUNDSCHAFT

In Radebeul trafen sich einst die Lebenswege zweier bedeutender
Sachsen: Eduard Bilz und Karl May.

Aus überraschend vielen Gemeinsamkeiten zwischen dem
Naturheilkundler und dem Winnetou-Erfinder entstand eine
überraschend innige Freundschaft.

Schon zu Beginn ihrer beider Leben gab es drei Dinge, die Karl May und Eduard Bilz verbanden: das Geburtsjahr 1842, ihre sächsische Herkunft und den Weberberuf ihrer Väter. Doch wäre diese zufällige Übereinstimmung nicht von Belang, wenn sich beide nicht im späten 19. Jahrhundert begegnet wären – jeder inzwischen eine Berühmtheit auf seinem Gebiet. Der Wildwest- und Orient-Schriftsteller May war 1888 nach Kötz-

schenbroda bei Radebeul gekommen und bezog nach ersten Bucherfolgen sieben Jahre später die legendäre „Villa Shatterhand“. Die Auflage seiner Werke um Winnetou und Hadschi Halef Omar sollte zu seinen Lebzeiten stolze 1,6 Millionen erreichen. Das gelang damals nur sehr wenigen Autoren. Aber der spätere Freund Bilz konnte diese Zahl noch toppen: Sein „Bilz-Buch“ sollte es auf rund 3,5 Millionen verkaufter Exemplare bringen.



LEBEN MIT DER NATUR

Eigentlich hieß das Werk „Das Neue Naturheilverfahren“, doch die raschen Verkaufserfolge der ersten Auflagen sorgten für eine solche Popularität, dass bald jedermann nur noch vom „Bilz“ sprach. Anders als bei Karl May, dessen Erfolg einer reichen Fantasie entsprang, begann der Weg zum Autorentum für Eduard Bilz mit ganz realen Erlebnissen. Schon während seiner Weberlehre litt Bilz gesundheitlich stark unter den schlechten Arbeitsbedingungen zu Beginn der Industrialisierung. Nach seiner Hochzeit konnte er sich diesen zwar durch die Gründung eines eigenen, durchaus erfolgreichen Kolonialwarengeschäfts im Jahr 1868 entziehen. Allerdings war sein Interesse an einer gesünderen Lebensweise geweckt. Bilz las die einschlägigen Bücher zum Thema, trat bald einem Naturheilkunde-Verein bei und formulierte seine ersten Schriften. Sein Grundgedanke: Die sozialen Missstände der Zeit lassen sich vor allem durch eine gesunde Lebensweise lösen. Es waren jedoch nicht Bilz' sozialromantische Vorstellungen, die sein Buch zum Bestseller machten. Vor allem gelang es ihm, vormals schwer verständliche medizinische Themen volksnah und allgemeinverständlich zu formulieren. Der „Bilz“ wurde zum Ratgeber für alle gesundheitlichen Lebenslagen.

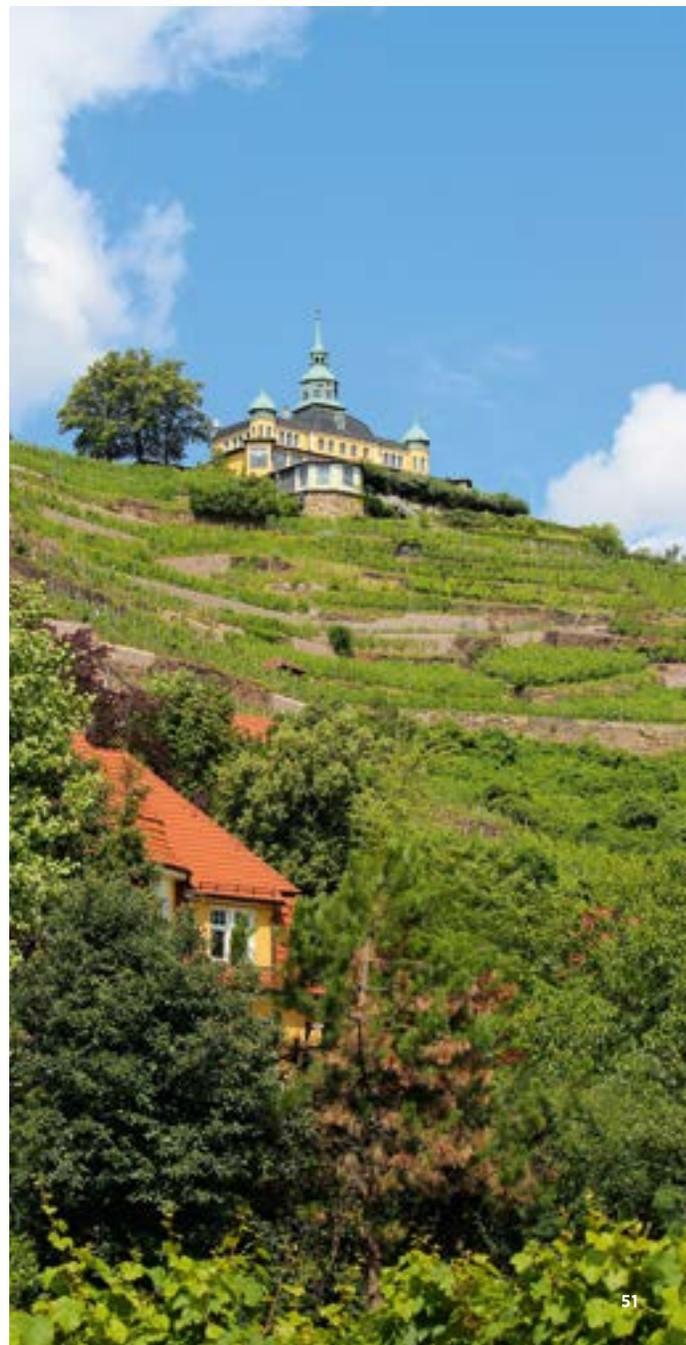
UNTERWEGS MIT MAY UND BILZ

Als sich Eduard Bilz und Karl May schließlich kennenlernten, waren beide bereits Männer von einer gewissen Bekanntheit. Der fantasiereiche Hochstapler May erfüllte die Sehnsucht der Leser weiterhin mit seinen Geschichten, während Bilz ein rasch wachsendes Sanatorium in Radebeul gründete und auf diese Weise reich wurde.

Gemeinsam sollen die beiden Herren häufig in den Weinbergen am Elbhang unterwegs gewesen sein. Entlang des neu angelegten Bilz-Weges finden sich einige Stationen, die auch diese kaum bekannte Freundschaft beleuchten. So etwa jene Bank, auf der die beiden den weiten Blick über das Flusstal genossen – nebst dem einen oder anderen guten Tropfen, darf man annehmen. Zu gesellschaftlichen Anlässen trafen sich die Ehepaare May und Bilz, und auch die Hochzeit von Bilz-Tochter Flora Gertrud feierte man gemeinsam. Überdies sollen die beiden Männer eine glühende Leidenschaft für den Pazifismus geteilt haben – wie auch ein Faible für spiritistische Séancen.

Es mag also lohnen, den Geschichten dieser beiden bedeutenden Wahl-Radebeuler nachzuspüren. Im Karl-May-Museum oder bei den jährlichen Festspielen, die dem Schöpfer von „Old Shatterhand“ gewidmet sind. Und natürlich auf dem Bilz-Weg, der sich dank moderner QR-Codes an den Stationen mit vielen multimedialen Informationen aufpeppen lässt. Der Weg endet übrigens am Bilz-Bad, das Radebeul seinem erfolgreichen Gesundheitsunternehmer verdankt – samt historischer Wellenmaschine und einem kleinen Bilz-Museum.

Der Bilzweg führt auch durch die Radebeuler Weinberge am Spitzhaus vorbei.





DER TRAUM DES SAMMLERS

Das Museum Bautzen ist kein Stadt- oder Regionalmuseum und auch keine Kunsthalle. Besser noch: Weil es die Vielfalt seines Begründers zum Programm gemacht hat, ist es alles in einem und verzaubert mit Exponaten, die selbst in New York oder Tokio gefragt sind.



Themenebene Kunst, Foto: Holger Hinz

Als Gründer des Museums kann man Oscar Roesger nicht bezeichnen. Diese Ehre gebührt wohl dem Industriellen und Kunstsammler Otto Weigang, der maßgeblich zur Entstehung des Hauses beigetragen hat. Dennoch kommt in den 56 Ausstellungsräumen des Museums niemand an dem Buchhändler und leidenschaftlichen Sammler Roesger vorbei. Denn an hunderten Exponaten findet sich vor der Inventarnummer ein „R“ – wie Roesger.

Die Bandbreite jener Museumsstücke reicht von Kinderbüchern und Blaudruckmustern bis zu Kachelöfen, Küchengeräten und ganzen Wohnstuben aus der Oberlausitz. „Roesgers Sammelleidenschaft war unglaublich vielfältig“, resümiert Museumsleiter Dr. Jürgen Vollbrecht und lässt keinen Zweifel daran, dass Roesgers Sammlungen den Grundstein des heutigen Museums bilden, dessen Eröffnung im Jahr 1912 der Buchhändler nicht mehr erlebte.



Bronzezeitliche Gefäße, archäologische Sammlung, Foto: Holger Hinz



Einblick in die Sammlung des Hans von Gersdorff, Foto: Holger Hinz

SAMMLER UND NETZWERKER

Sein Geist der Vielfalt belebt das Haus seit Anbeginn. Über drei Etagen erschließen sich die Besucher ein außergewöhnliches Museumserlebnis, das die Regional- und Stadtgeschichte Bautzens in vielen Facetten umfasst und schlussendlich von einer exquisiten Sammlung bildender Kunst gekrönt wird. „Roesger selbst war zwar kein großer Kunstsammler, doch er war derart gut in der gesamten Region vernetzt, dass ihm ständig Kollektionen auch fremder Sammelgebiete angetragen wurden“, erklärt Dr. Vollbrecht. So sei er auch mit dem kunst sinnigen und vermögenden Fabrikanten Weigang in Kontakt gekommen, der seine eigene Kunstsammlung gern öffentlich ausstellen wollte und deshalb Oscar Roesgers Traum von einem Museumsneubau forcierte.

Der zeigt sich bis heute ganz im Stil der Zeit, mit Reminiszenzen an Jugendstil und die Gründerjahre. Im Parterre bergen die schmucken Räume eine lebendige Schau zur Regionalgeschichte. Von den ersten Siedlungsnachweisen der Oberlausitz führt sie den Besucher durch Jahrhunderte mit Bauern, Bürgern und fleißigen Leinewebern. Dieser Kreis schließt

sich mit den neuesten Industrieansiedlungen zwischen Bautzen und Zittau – schließlich ist die Geschichte nicht mit dem Hier und Heute beendet.

Eine Etage höher steht die Stadt im Fokus: Mehr als 1.000 Jahre ist Bautzen. Die Exponate beleuchten den steten Wandel der Stadt im Laufe der Jahrhunderte mit Kriegen, Feuersbrünsten und immer wieder auch Zeiten wissenschaftlichen Fortschritts und blühender Künste.

DIE KUNST ALS KRÖNUNG

Der bildenden Kunst ist denn auch die obere Etage gewidmet. Werke des Expressionisten Carl Lohse füllen hier einen ganzen Saal, da der Künstlerfreund von Otto Dix und Conrad Felixmüller häufig seine Wahlheimat in der Oberlausitz zum Sujet wählte. Daneben finden sich in den thematisch sortierten Sälen Werke von Carus bis Cranach, ein beeindruckendes Bismarck-Porträt von Franz von Lenbach und etliche farbenstrahlende Werke Hans Ungers, die Museums-Mäzen Weigang bereits zu Lebzeiten des Malers ankaufte.



Zeitgenössische Plastik und moderne Gemälde, Foto: Holger Hinz

Grafiken von Albrecht Dürer und Rembrandt markieren den Zeithorizont der historischen Kunstwerke, während Künstler wie Harald Metzges oder Sophie Natuschke für moderne Akzente sorgen.

„Die ungeheure Vielfalt der Sammlung macht den Reiz des Museums aus“, ist sich Museumschef Dr. Vollbrecht sicher. Dieser Reiz wirkt bisweilen sogar über ganze Kontinente: „Letztens durfte ich einen Dürer-Druckstock aus unserer Sammlung ins New Yorker Metropolitan-Museum begleiten und einige der Rembrandt-Grafiken waren schon in Japan zu sehen.“ Dass derlei Leihgaben die Ausstellung schmälern, steht dennoch kaum zu befürchten. Derzeit, so Vollbrecht, seien weniger als zwei Prozent der Sammlung ausgestellt. Es bleibt also spannend.

www.bautzen.de/museum-bautzen.asp



Die historische Inneneinrichtung der Bautzener Drogerie Miersch, Foto: Holger Hinz

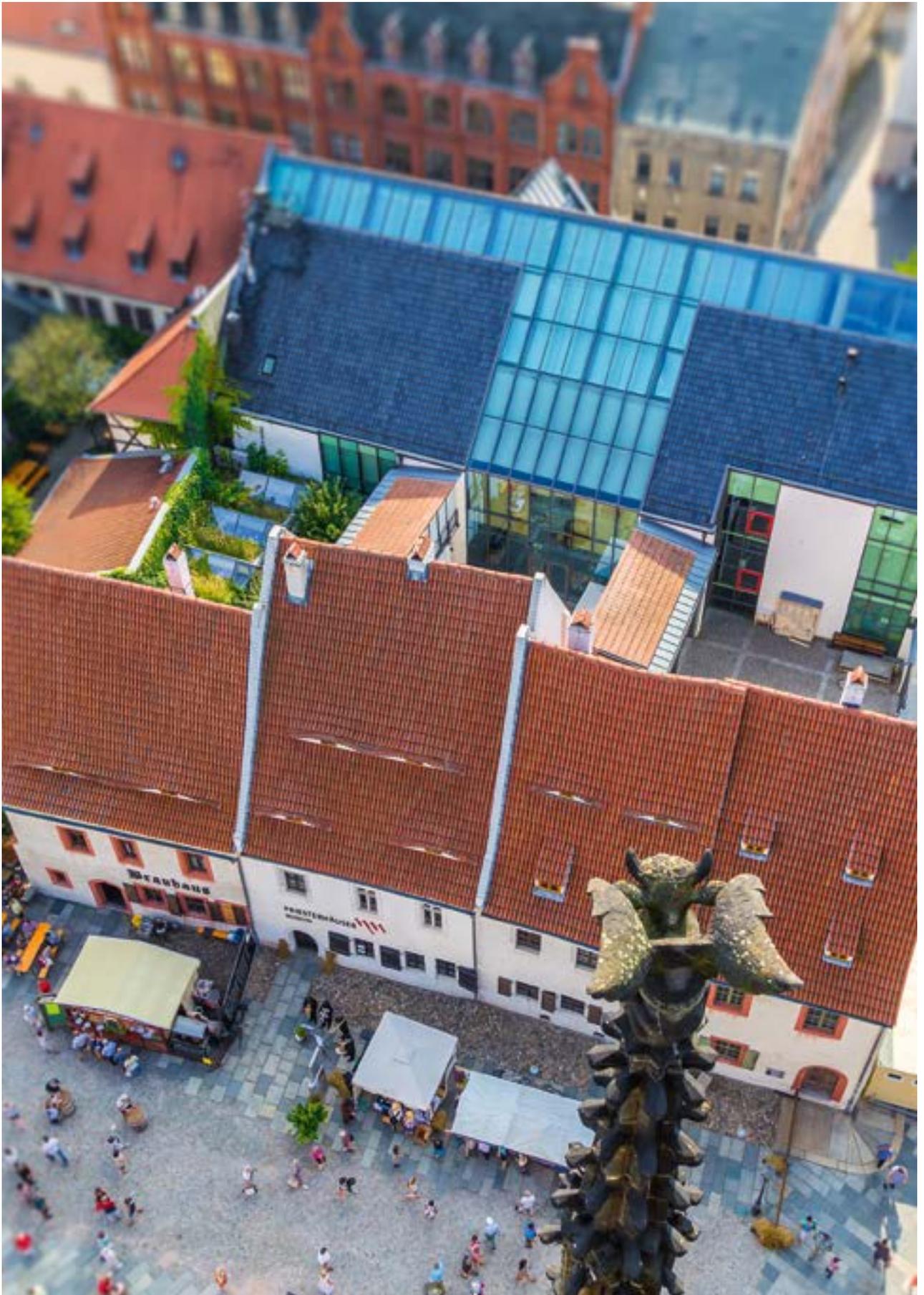
STEINERNE ZEITZEUGEN

Seit vielen Jahrhunderten säumen die Priesterhäuser den Zwickauer Domhof. Als stille Zeugen wachten sie auch über die Zeit der Reformation vor 500 Jahren, wie eine neue Ausstellung zeigt.

Gut möglich, dass die Bewohner der Priesterhäuser aus dem Schlaf schreckten, als kräftige Hammerschläge über den Zwickauer Domhof schallten. Kein Handwerker war hier am Werk, sondern der angesehene Gelehrte und Lateinschullehrer Georgius Agricola. Zwei Jahre nach dem Thesenanschlag Luthers heftete Agricola 1519 sein „Epigramm gegen den

Ablasshandel“ an das Portal der Marienkirche, denn geändert hatte sich seither gar nichts. Zwar war Luthers Schrift in aller Munde, aber noch hatte sich in ganz Sachsen keine Stadt zu den Lehren der Reformation bekannt. Doch in Zwickau sollten sie schließlich auf fruchtbaren Boden fallen und auch für neue Bewohner in den Priesterhäusern sorgen.





Blick auf die Priesterhäuser und den Museumsneubau vom Dom St. Marien, Foto: Matthias Rose

REVOLUZZER UND REFORMER

Bis es soweit war, sorgte vorerst aber ein anderer als Luther in Zwickau für reformatorischen Eifer: Thomas Müntzer. Martin Luther selbst hatte ihn den Zwickauer Stadtherren empfohlen, die den streitbaren Geistlichen 1520 als Prediger in die Katharinenkirche holten. Dort wetterte er auf der Kanzel gegen die Franziskaner und versammelte eine radikale Bewegung um sich, die auch gewaltsam das Ende der Klöster einzuläuten suchte. Das ging den Stadtoberen bald zu weit, die Thomas Müntzer ein Jahr später entließen und in Nikolaus Hausmann einen gemäßigeren Streiter für die Lehren Luthers fanden.

Unruhig blieb es dennoch in der Stadt. Ein Klosterhof wurde gestürmt, Bilder wurden verbrannt und immer wieder wurden Mönche und Priester angegriffen. Rund um den Domhof und die zwölf Priesterhäuser war es vorbei mit andächtiger Stille. So baten die Ratsherren Martin Luther um Unterstützung. Der ließ nicht lange auf sich warten und eilte im Frühjahr 1522 nach Zwickau, wo er viermal predigte und wohl bis zu 14.000 Menschen auf den Hauptmarkt lockte. Bemerkenswert ist das, weil die Muldestadt damals nur rund 7.000 Einwohner hatte. Luthers Worte trafen offenbar bei vielen Menschen der Zeit einen Nerv. Kurzum: Es kehrte langsam wieder Ordnung ein. Pfarrer Hausmann bewährte sich und ab 1524 predigte man von den Kanzeln der Stadt auf Deutsch. Als sich die Reformation im Folgejahr endgültig durchgesetzt hatte, war das reiche und bedeutende Zwickau die zweite Stadt nach Wittenberg –

und viele sollten diesem Vorbild folgen, weit über das Kurfürstentum Sachsen hinaus.

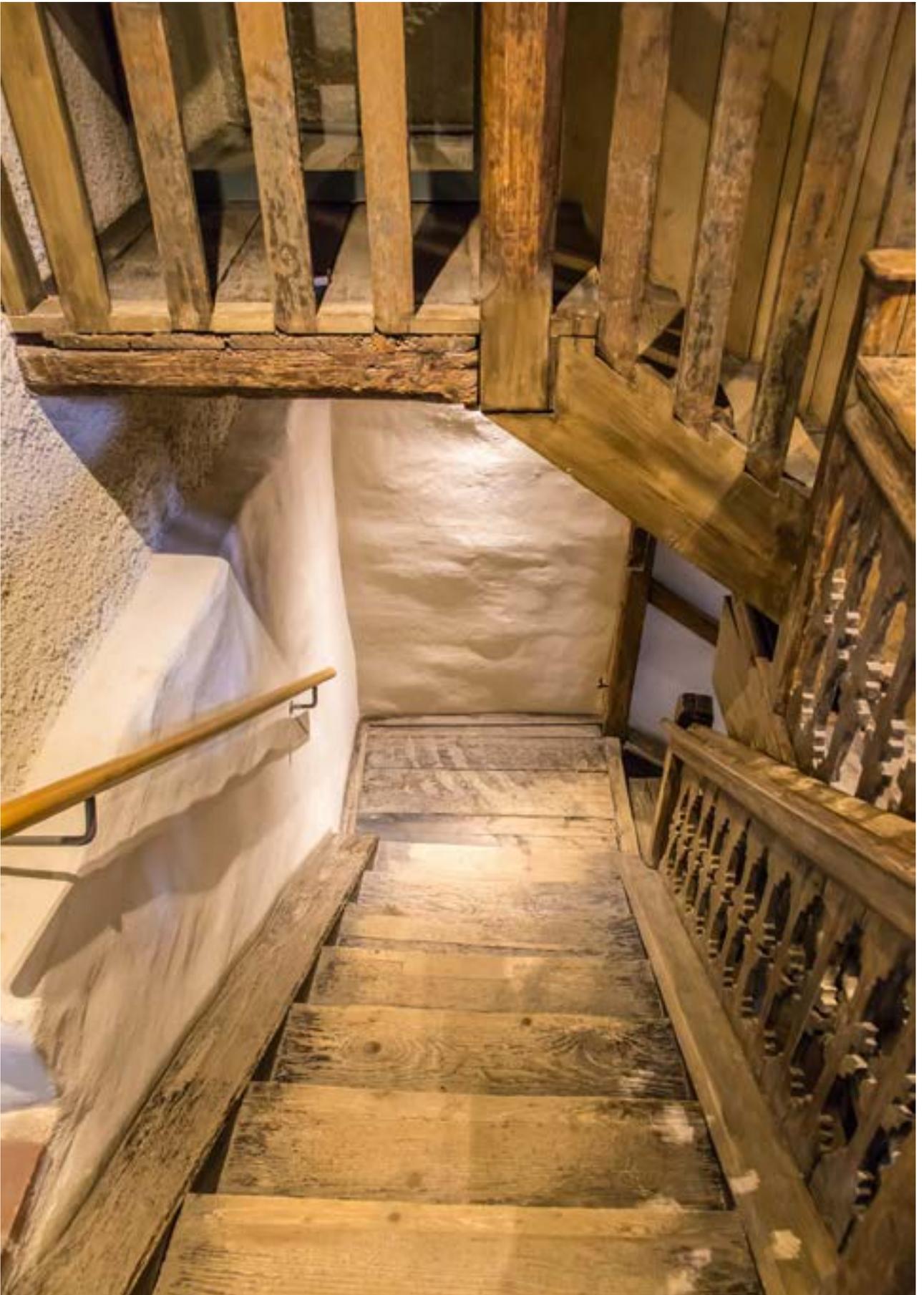
Wie sich diese bewegten Zeiten auf das Leben der Menschen auswirkten, lässt sich in den Räumen der Priesterhäuser bis heute auf lebendige Weise nacherleben. Als älteste original erhaltene Häuserzeile Deutschlands geben sie Einblicke in die Architektur und Lebenswelt der vergangenen 750 Jahre. So änderte sich das Leben nach dem Erfolg der Reformation auch am Domhof. 1527 waren die letzten katholischen Geistlichen ausgezogen, danach lebten Familien, Lehrer und Handwerker in den Häusern, von denen gegenwärtig noch fünf erhalten sind. Mit den Bewohnern änderten sich häufig auch die Perspektiven: Residierten die Priester einst sehr großzügig allein in mehreren Räumen, wurden daraus später zeitgemäße Stadtwohnungen und schlussendlich am Ende der 1970er-Jahre baufällige Behausungen, die weit entfernt vom Standard des späten 20. Jahrhunderts waren.

Viele Facetten aus all diesen Jahren beleuchten die Ausstellungen und Exponate in den Zwickauer Priesterhäusern. Natürlich werden auch die Ereignisse der Reformation auf spannende Weise präsentiert. Die mag der Besucher gleich im Kopf behalten für einen Spaziergang zu den 16 Stationen des Luther-Rundwegs in der Stadt.

 www.zwickau.de/reformation



Ausstellung im Neubau, Foto: Matthias Rose



Priesterhaus - Treppe zum Obergeschoss, Foto: Matthias Rose



ABSTIEG IN SILBERNE ZEITEN

Eine Grubentour in Freiberg führt auf direktem Weg in längst vergangene Zeiten wechselhafter Bergbaugeschichte.



A group of miners in a dark underground tunnel. They are wearing hard hats and work clothes. The tunnel is dimly lit, with some light coming from the miners' headlamps. The rock walls are rough and uneven. The miners are looking towards the camera with smiles.

Gummistiefel sind Pflicht unter Tage, und auch für die mäßig schicken Overalls ist man dankbar, kaum dass sich die Tür des Förderkorbs rasselnd öffnet. Denn gemütlich oder trocken ist nichts in der Freiburger Unterwelt, in die der Besucher über den Schacht „Reiche Zeche“ einfährt. Vor dem kleinen Trupp der „Erlebnistour“ liegt eine 90-minütige Zeitreise durch acht Jahrhunderte Erzbergbau – durchaus „hautnah“, wie sich zeigen wird. Schon bald schwindet der Abstand zwischen Helm und Gestein, selbst links und rechts wird es gelegentlich eng und manche Strecke durchqueren die Gast-Bergleute tief gebückt. Keine fünf Minuten nach dem Start ist jedem klar: Es war ein hartes Leben, das die Bergleute im Freiburger Revier führten. Doch das wertvolle Erz lockte.

ABENTEUER UND FORSCHUNG

Der Sage nach fanden Fuhrleute auf dem Weg nach Böhmen im Jahr 1168 hier das erste Silber. Bald brach in der ganzen Region ein Silberrausch aus, der Freiberg zur Stadt und die Meißner Markgrafen reich machte. Immer tiefer folgten die Bergleute den Erzgängen und schufen so ein System von Stollen, Schächten und Strecken, das sich über mehr als 30 Quadratkilometer unter der sächsischen Bergstadt erstreckt.

Der Schacht der Reichen Zeche führt mehr als 724 Meter in die Tiefe, aber die heutige Expedition beginnt 150 Meter unter dem Besucherzentrum, mitten im 19. Jahrhundert. Hier weist ein Schienensystem den Weg, auf dem bis heute die „Hunte“ rollen. Denn auch wenn der Silberabbau längst nicht mehr attraktiv ist: Für neue Erkenntnisse ist das Bergwerk noch immer gut. In erster Linie ist die Touristenattraktion ein Forschungs- und Lehrbergwerk der TU Bergakademie. Das erklärt, warum gelegentlich der Klang von Werkzeugen zu hören ist: In mehr als 30 Laboren wird an der Zukunft des Bergbaus geforscht. Professor Helmut Mischo leitet den Lehrstuhl für Rohstoffabbau und Spezialverfahren unter Tage. Er weiß, dass dort Experimente machbar sind, die an der Erdoberfläche aufgrund verschiedener Einflüsse unmöglich wären. „Außerdem forschen wir zum Beispiel an Methoden, mit denen sich Metalle durch biochemische Verfahren oder Bakterien aus dem Erz lösen lassen“, erklärt Professor Mischo. „Wenn das gelingt, müsste viel weniger Material transportiert werden, denn der Abraum bliebe einfach im Berg.“

Übrigens: Untertage-Luft lässt sich für Kinder unter zwölf Jahren auf dem neuen Lehrpfad schnuppern, der mit vielen interessanten Stationen aufwartet und sogar rollstuhlgeeignet ist. Größere Bergwerk-Fans sind auch auf der fünfständigen „Expertentour“ willkommen – körperliche Fitness vorausgesetzt.



Foto: Ralf Menzel



IM ENTENGANG DURCH DIE JAHRHUNDERTE

Doch das ist heute noch Zukunftsmusik und der Bergwerksführer Lasse Eggers marschiert über matschigen Grund direkt in die Vergangenheit. Immer wenn er stoppt, wird es interessant. Eggers weist auf alte Bohrlöcher für Sprengstoff hin, erklärt verschiedene Abbautechniken und zeigt einige der 46 Mineralien im hiesigen Gestein. Als studierter Industriearchäologe hat er einen besonderen Blick auf die technischen Aspekte des Bergbaus, was die Dreikilometer-Runde so unterhaltsam wie lehrreich macht. Markierungen an den Felswänden zeigen, dass die Bergleute oft nur wenige Meter „Strecke“ im Jahr machen konnten. Zwei Bohrlöcher von 40 Zentimetern Tiefe waren bisweilen das komplette Tagwerk, weiß Eggers: „Ständig mussten Bohrer oder Bergeisen am Ende des Tages in der Bergschmiede geschärft werden.“ Immer wieder passiert der Trupp alte Abbaustrecken, in denen die Bergarbeiter sich nur liegend nach vorn arbeiten konnten.

Bald nach der Ankunft im 16. Jahrhundert wird es auch für die Besucher ziemlich eng. Ein paar Dutzend Höhenmeter geht es über lange „Fahrten“ nur gebückt aufwärts zur nächsten Sohle. Oben angekommen, knirschen schon manche Knochen und selbst knapp zwei Meter Deckenhöhe erscheinen plötzlich überaus großzügig. Wer sich diese Kletterei noch mit Werkzeug oder einer Ladung Erz auf dem Rücken vorstellt, mag ein wenig von dem Preis ermesen, der für die 5.000 Tonnen Silber gezahlt wurde, die in gut acht Jahrhunderten hier gefördert wurden.

 www.silberbergwerk-freiberg.de

Mini-Sprachführer „Unter Tage“

Fahrten nennt man im Bergwerk die Leitern.

Hunte sind vierrädrige Schienenkarren für den Transport in der Grube.

Strecken sind horizontale Gänge in der Grube ohne direkte Verbindung zur Oberfläche.

Schacht nennt man die senkrecht „abgetäufte“ Röhre zur Verbindung mit der Tagesoberfläche.

Stollen verfügen im Gegensatz zu Strecken über eine Verbindung zur Erdoberfläche.

WAS IST LOS IN SACHSEN?

MEISSEN

8.–18. Juni 2017

Neue Burgfestspiele Meißen,
Burghof der Albrechtsburg

19. August 2017

Lange Nacht der Kunst, Kultur und
Architektur, Altstadt Meißen

29. September–1. Oktober 2017

Meißner Weinfest mit Festumzug

PIRNA

16.–18. Juni 2017

Pirnaer Stadtfest

5. August 2017

Pirnaer Hofnacht

**28. November–
30. Dezember 2017**

Canalettomarkt

DRESDEN

18. Mai–18. Juni 2017

40. Dresdner Musikfestspiele –
Thema „Licht“

28. Juli–1. Oktober 2017

11. OISTRALE
Ausstellung für zeitgenössische Kunst

19. August 2017–25. Februar 2018

Ausstellung „Gesichter“,
Hygiene-Museum Dresden

PLAUEN

16.–18. Juni 2017

58. Plauener Spitzfest

23. Juni 2017

12. Nacht der Museen

17. September–15. Oktober 2017

Ausstellung Barbara Henniger

3.–10. März 2018

23. Europäischer Bauernmarkt

„Hermelin“, Ekkehard Tischendorf, Foto: Bertram Kober



11. OISTRALE in Dresden

ZITTAU

30. Juli 2017–7. Januar 2018

Ganz anders.
Die Reformation in der Oberlausitz

18.–20. August 2017

O-See-Challenge
und DM im Cross Triathlon

9. Mai 2018

Spectaculum Citaviae

TORGAU

18.–25. Juni 2017

35. Festwoche der Kirchenmusik

ab 10. September 2017

Eröffnung der kurfürstl. Gemächer

5.–8. Oktober 2017

Festtage zur Weihe der Schlosskirche

8.–20. Dezember 2017

Torgauer Märchenweihnachtsmarkt

RADEBEUL

18. Juni 2017

30. Kasperjade am Radebeuler
Kultur-Bahnhof

10. September 2017

Erntedankfest im Karl-May-Museum

16./17. Dezember 2017

Weihnachten für die ganze Familie im
Weingut Hoflöbnitz

ZWICKAU

16./17. Juni 2017

„summer swing bei Schumann“
Open-Air

11.–13. August 2017

Streetfood-Markt

09./10. September 2017

Historisches Markttreiben

WAS IST LOS IN SACHSEN?

CHEMNITZ

23. Juni–25. Juni 2017
Meisterschaft im Straßenradsport

22.–24. September 2017
Tage der Industriekultur

17. November 2017– 4. März 2018
Sonderausstellung „GESTEN–
gestern, heute, übermorgen“
im Sächsischen Industriemuseum

GÖRLITZ

15.–16. Juli 2017
Schlesischer Tippelmarkt

18. Juni–31. Oktober 2017
Sonderausstellung „Das Wunder der
Görlitzer Altstadtmillion“

25.–27. August 2017
Görlitzer Altstadtfest und
Jakuby-Fest Zgorzelec

ANNABERG- BUCHHOLZ

16.–25. Juni 2017
497. Annaberger KÄT
Das größte Volksfest im Erzgebirge

23.–27. August 2017
1. Internationales Märchenfilmfestival
„fabulix“

1.–23. Dezember 2017
Annaberger Weihnachtsmarkt

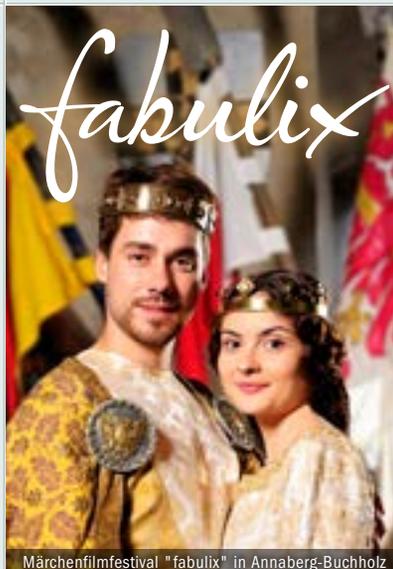
GRIMMA

22.–24. September 2017
Stadtfest in der Altstadt

29. September –1. Oktober 2017
Heißluftballonspektakel „Airlebnistage“

1.–17. Dezember 2017
Weihnachtsmarkt

31. August–2. September 2018
Internationales Musikantentreffen



Märchenfilmfestival "fabulix" in Annaberg-Buchholz

KAMENZ

21. Juni 2017
Fête de la Musique

18.–24. August 2017
Kamenzer Forstfest

16./17. Dezember 2017
Märchenhaftes
Advents-Spectaculum

FREIBERG

22.–25. Juni 2017
32. Freiburger Bergstadtfest

6.–17. September 2017
22. Silbermanntage
„Fantasien von allerley Gestalt“

28. November–22. Dezember 2017
Freiberger Christmarkt mit Berg-
parade und Weihnachtsoratorium im
Dom am 9. Dezember

BAUTZEN

10. Juni 2017
Lange Nacht der Kultur

15. August–10. September
12. Bautzener Senfwochen

1. Dezember–23. Dezember 2017
633. Bautzener Wenzelsmarkt
Drei Wochen Bautzener
Weihnachtsmarkt mit Kulturprogramm

LEIPZIG

9.–18. Juni 2017
Bachfest Leipzig

23.–24. Juni 2017
Klassik airleben im Rosental

28. Juni–2. Juli 2017
Wagner-Festtage Leipzig

22. Februar–16. März 2018
275 Jahre Gewandhausorchester

HERAUSGEBER

Tourismus Marketing Gesellschaft
Sachsen mbH
Bautzner Straße 45-47
01099 Dresden

Telefon +49 (0) 351-49 17 00
info@sachsen-tour.de
www.sachsen-tourismus.de



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushaltes.

KONZEPT UND REDAKTION

textworx. | Dresden
Telefon +49 (0) 351-80 41 125
www.textworx.de

GESTALTUNG UND SATZ

Marcel Drechsler | Bärenstein
Telefon +49 (0) 37347-80 518
www.marcel-drechsler.de

LEKTORAT

Jenny Menzel | Dresden
Telefon +49 (0) 351 42 12 893
www.null-fehler.biz

AUFLAGE 80.000 Stück

AUSGABE 2017

VERÖFFENTLICHUNG Mai 2017

DRUCK

Evers-Druck GmbH

FOTOS Archiv TMGS, Archive Städte, FSEID - Fotolia,
danielbahrmann - Fotolia, Tom Schulze



ANNABERG-BUCHHOLZ**TOURIST-INFORMATION**

Buchholzer Straße 2
 09456 Annaberg-Buchholz
 Telefon +49 (0) 3733-19 433
tourist-info@annaberg-buchholz.de
www.annaberg-buchholz.de

BAUTZEN/BUDYŠIN**TOURIST-INFORMATION**

Hauptmarkt 1 · 02625 Bautzen
 Telefon +49 (0) 03591-420 16
touristinfo@bautzen.de
www.tourismus-bautzen.de

FREIBERG**TOURIST-INFORMATION**

Burgstraße 1 · 09599 Freiberg
 Telefon +49 (0) 3731-273 664
tourist-info@freiberg-service.de
www.freiberg-service.de

GÖRLITZ**TOURIST-INFORMATION**

Obermarkt 32 · 02826 Görlitz
 Telefon +49 (0) 3581-47 570
willkommen@europastadt-goerlitz.de
www.goerlitz.de

CHEMNITZ**TOURIST-INFORMATION**

Markt 1 · 09111 Chemnitz
 Telefon +49 (0) 371-690 680
info@chemnitz-tourismus.de
www.chemnitz-tourismus.de

STADTINFORMATION**GRIMMA**

Markt 23 · 04668 Grimma
 Telefon +49 (0) 3437-98 58 285
stadtinformation@grimma.de
www.grimma.de

KAMENZ-**INFORMATION**

Schulplatz 5 · 01917 Kamenz
 Telefon +49 (0) 3578-379 205
kamenzinformation@kamenz.de
www.kamenz.de/tourismus

MEISSEN**TOURIST-INFORMATION**

Markt 3 · 01662 Meißen
 Telefon +49 (0) 3521-41 940
service@touristinfo-meissen.de
www.touristinfo-meissen.de

PLAUEN**TOURIST-INFORMATION**

Unterer Graben 1 · 08523 Plauen
 Telefon +49 (0) 3741-29 11 027
touristinfo@plauen.de
www.plauen.de/tourismus

TOURIST-SERVICE PIRNA

Am Markt 7 · 01796 Pirna
 Telefon +49 (0) 3501-556 446
touristservice@pirna.de
www.pirna.de

DRESDEN**TOURIST-INFORMATION**

Prager Straße 2b · 01069 Dresden
 Telefon +49 (0) 0351-501 501
info@dresden.travel
www.dresden.travel

RADEBEUL**TOURIST-INFORMATION**

Meißner Straße 152 · 01445 Radebeul
 Telefon +49 (0) 351-89 54 120
tourismus@radebeul.de
www.radebeul.de

TORGAU**TOURIST-INFORMATION**

Markt 1 · 04860 Torgau
 Telefon +49 (0) 3421-70 140
info@tic-torgau.de
www.tic-torgau.de

ZITTAU**TOURIST-INFORMATION**

Markt 1 · 02763 Zittau
 Telefon +49 (0) 3583-752 200
tourist-info@zittau.de
www.zittau.eu

ZWICKAU**TOURIST-INFORMATION**

Hauptstraße 6 · 08056 Zwickau
 Telefon +49 (0) 375-271 324-0
tourist@kultour-z.de
www.zwickautourist.de

LEIPZIG**TOURIST-INFORMATION**

Katharinenstraße 8 · 04109 Leipzig
 Telefon +49 (0) 341-71 04 260
info@ltm-leipzig.de
www.leipzig.travel



BESUCHEN SIE DEN VATER DER REFORMATION. IM MUTTERLAND DER REFORMATION.



Das Erbe Martin Luthers ist in Sachsen allgegenwärtig: In Torgau, dem politischen Zentrum der Reformation, wo er auf Schloss Hartenfels den ersten protestantischen Kirchenbau weihte. In Leipzig, der Stadt der Disputation, mit ihrer einzigartigen kirchenmusikalischen Tradition. Oder in Dresden mit den Staatlichen Kunstsammlungen sowie der weltweit größten Sammlung an Exponaten aus

der Reformationszeit und Gemälden aus der Cranach-Werkstatt. Auf dem 550 km langen Lutherweg in Sachsen können Sie 27 authentische Stätten besuchen und alles über Martin Luthers Leben und Wirken erfahren. Am besten Sie starten hier: www.mutterland-der-reformation.de oder bei der Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen mbH, Bautzner Str. 45-47, 01099 Dresden, Tel. 0351/49 17 00.

SACHSEN. LAND VON WELT.

